

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

März 2018

www.almwirtschaft.com



Ist unter dem Titel „*Artenschutz*“ alles erlaubt?
Größe der Almen in Österreich
Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangsdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Der Wolf kommt

Für die Vertreter der Tierschutzorganisationen ist es sicher, dass der Wolf kommt. Sie argumentieren, dass der Wolf überall leben kann, wo ihm der Mensch lässt.

Auch bei uns wollen sie, dass sich der Wolf ansiedelt und Rudel bilden kann. Laut der Alpenkonvention wäre in Österreich Platz für 32 Rudel und wir Almbauern sollen gefälligst unsere Weidetiere schützen. Dazu ist Organisationen wie dem WWF jedes Mittel recht. In einer Presseaussendung argumentierten sie, dass es 17 vom Wolf gerissene Schafe im letzten Jahr gab, aber ca. 4.000 Schafe auf den Almen durch Abstürze, Blitzschlag, Krankheiten usw. starben. Es waren im letzten Jahr tatsächlich 42 durch Wolfsrisse nachgewiesene tote Schafe. Nicht mitgezählt wurden die vielen Schafe, die von den Wölfen gerissen, verendet und nicht untersucht wurden und jene die auf der Flucht vor dem Wolf abstürzten und starben. Unsere Nachforschungen vom Almwirtschaftsverein haben ergeben, dass in Almgebieten mit Wolfspräsenz die gehaltenen Schafe innerhalb weniger Jahre auf die Hälfte zurückgingen. Trotz aller Bemühungen der Alm- und Bergbauern in der Schweiz und Frankreich die Herden möglichst gut zu schützen und einem Staatszuschuss von nochmals durchschnittlich € 85.000 je Wolf, gelang es nicht, die Rückgänge der Schafe zu stoppen.

Nun bräuchten wir durch den Klimawandel bedingt auf den Almen in Zukunft mehr Tiere, die das gewachsene Gras fressen. Nur wenn wir ausreichend Raufutterverzehr auf die Almen treiben, gelingt es uns unsere wunderschönen Kulturlandschaften zu erhalten.

Wenn der Wolf die Kleintiere frisst und die Schafbauern die Viehhaltung aufgeben oder die Schafe nicht mehr auf die Alm treiben, haben wir ein riesengroßes Problem im Bergland. Anstatt des abgefressenen kurzen Grasses und der Kräuter würde das Borstgras wuchern, die Almweiden bedecken und eine Rutschbahn für Lawinen und Muren bilden. Im Bergland Tirol - in dem 75% der Landesfläche über 1000 m Seehöhe liegt - eine nicht gerade beruhigende Vorstellung. Aus der Sicht der Almwirtschaft gibt es nur ein Ziel. Wir brauchen einen wolfsfreien Raum für die Absicherung der österreichischen Almbewirtschaftung.

Josef Lanzinger



Ing. Josef Lanzinger
Obmann Tiroler Almwirtschaftsverein



Mein Herz liebt die Berge

Johann Jenewein

Mein Herz liebt die Berge,
die Krone der Welt.
Mein Herz liebt die Berge,
vom Morgen erhellt.
Die Gipfel erstrahlen
im seidenen Glanz.
Die Lichter, sie malen
den goldenen Kranz.

Die Bäche und Seen
kristallen und rein.
Dort möchte ich stehen
nur dort will ich sein.
Auf Almen und Matten
im saftigen Grün,
im Wald kühlen Schatten
möcht' ich wieder zieh'n.

Der Steinbock vor allen,
so edel und schön.
Dem Anblick verfallen,
wer will von ihm geh'n?
Die Gämsen und Rehe,
der prächtige Hirsch,
wie ich sie erspähe
auf staunender Pirsch.

Es rufen die Höhen
im gleißenden Schnee,
die Spuren zu ziehen
wenn bergwärts ich geh'.
Die Grate und Kare,
das zeitlose Eis.
Die Schöpfung bewahre
den ewigen Kreis.

Mein Herz liebt die Berge,
wo immer ich bin.
Mein Herz liebt die Berge,
dort zieht es mich hin.



Foto: Jenewein



7

Ist unter dem Titel „Artenschutz“ alles erlaubt?



12

Über das Ausfrieren der Zwergsträucher und des Wurmfarms durch Herbst- und Frühjahrsbewässerung



24

Hat die traditionelle Almwirtschaft Zukunft?
Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins

5 Almseminare

März - Mai 2018

8 **Standpunkt und Erklärung der Almwirtschaft Österreich zur dauerhaften Ansiedlung des Wolfes in der Kulturlandschaft des Alpenraumes**

10 **Schafbauern kritisieren Herdenschutzprojekt in Kals am Großglockner**

11 **Größe der Almen in Österreich**

19 **Heumilch auf Erfolgskurs**

20 **Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus Teil 2**

27 **Freiwillig am Bauernhof: Helfer unterstützen bei der Arbeit am Hof**

28 **„De Alm is mei Leben“**
Salzburger Almbauerntag in Niedersill

30 **Vitamin A für Rinder könnte positiver Faktor gegen Kuhmilchallergie sein**

31 **Werksausstellung ganz im Zeichen von 70 Jahre Lindner**

35 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**
Empfehlen Sie uns bitte weiter

36 **Winter-Impressionen**

39 **ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER**
Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln...

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

17 Kurz & bündig

32 Aus den Bundesländern

38 Bücher

Titelbild: Kalvarienbergkirche St. Maria in Arzl bei Innsbruck.

Bild Rückseite innen: Sobald sich der Schnee zurückzieht blühen in Ebbs im Tiroler Unterland die Frühlingsknotenblumen. (Fotos: Irene Jenewein)

Wir müssen unsere Almen nutzen und pflegen

Der Winter hatte heuer das Bergland mit tiefen Temperaturen und viel Schnee fest im Griff. Doch schon bald naht das Frühjahr und die ersten Arbeiten auf den Feldern beginnen. Auch die Almen, die erst später ausapern, verlangen ihre Arbeit. Eine alte Kulturtechnik „Über das Ausfrieren der Zwergsträucher und des Wurmfarms durch Herbst- und Frühjahrsbewässerung“ stellt uns Dr. Michael Machatschek in seinem Beitrag vor (Seite 12 bis 16). Hierbei wurden die späten Winterfröste durch flächiges Ausleiten des Wassers auf derart verwachsene Weiden genutzt. Das in den Boden einsickernde Wasser gefror und schädigte die Wurzeln der bereits „in Saft“ gegangenen Zwergsträucher. Die Vorarbeiten mit dem Graben oder Reparieren der Ausleitungsrinnen erfolgten bereits im Herbst.

Nur mit viel Liebe zur Almwirtschaft können die Almen in Österreich erhalten werden und unser schönes Berggebiet durch ihre Vielfalt bereichern. Die ursprüngliche Bedeutung der Almwirtschaft war die Erhöhung der Ernährungsbasis für die wachsende Zahl der Bevölkerung, vor allem im Hochmittelalter. Dr. Franz Greif stellt in seinem Artikel „Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus“ (Seite 20 bis 23) die weltweite Bedeutung der Weidetierhaltung dar und vergleicht diese drei Hauptformen der Weidewirtschaft. In allen Weidesystemen ist ein Rückgang zu verzeichnen. In Österreich sollten wir unbedingt trachten, dass die Almwirtschaft weiterhin erhalten bleibt, denn sie ist durch ihre vielfältigen Aufgaben zu einem unverzichtbaren Teil unseres Landes geworden.



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Ökologische Landwirtschaft“, zur Verfügung gestellt vom Eugen Ulmer Verlag. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. März 2018 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Wilfried Türtscher, Sonntag; Martha Lässer, Egg-Großdorf.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. März 2018

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

KÄRNTEN

Grundkurs für Hirten/innen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)
 Termin und Ort: Mo., 26.03.2018 bis Mi., 28.03.2018 und Fr., 11.05.2018 bis Sa., 12.05.2018, jeweils von 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Litzlhof, 9811 Lendorf.
 Referent/innen: DI Barbara Kircher, Dr. Elisabeth Stöger, DI Norbert Kerschbauer, Ing. Josef Obwegger, DI Christoph Mairinger, Ing. Johann Strauss.
 Kosten: € 250,- gefördert, € 1.250,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Einstieg in die Mutterkuhhaltung mit Kalbinnen- und Ochsenproduktion
 Termin und Ort: Mi., 14.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Hohenlehen, Garnberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent/innen: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, DI Julia Trieb
 Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefördert
 Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202, bis 07.03.2018
 Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Einstieg in die Mutterkuhhaltung mit Einsteller- und Jungrindproduktion
 Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Bekier, Wiesenfeld 1, 3161 St. Veit an der Gölsen
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent/innen: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, DI Julia Trieb
 Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefördert
 Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202, bis 09.03.2018
 Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Gelebte Almkultur - Singen und Jodeln auf der Alm
 Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ternberg, Großternbergalm
 Referent/innen: Ingeborg Magdalena Härtel, Hermann Härtel
 Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
 Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Traditionelle Holzzäune und Weidegatter
 Termin und Ort: Fr., 20.04.2018, 09:00 – 15:00 Uhr, Spital am Pyhrn, Archehof Thurnergut
 Referent: DI Siegfried Ellmauer
 Kosten: € 97,- gefördert, € 194,- ungefördert
 Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Zertifikatslehrgang Almpädagogik
 Termin und Ort: Kurszeitraum von Fr., 27.04. bis Fr., 19.10.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, auf Almen in OÖ, Stmk, Sbg, genaue Kurstage auf Anfrage
 Referent: DI Siegfried Ellmauer
 Kosten: € 320,- gefördert, € 830,- ungefördert
 Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Seltene Schaf- und Ziegenrassen
 Termin und Ort: Fr., 04.05.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Spital am Pyhrn, Archehof Thurnergut
 Referent/innen: Dr. Beate Berger, DI Christine Braunreiter, DI Siegfried Ellmauer
 Kosten: € 50,- gefördert, € 100,- ungefördert
 Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Alm-Themen-Wanderung für zertifizierte Almpädagoginnen und -pädagogen
 Termin und Ort: Fr., 18.05. bis Sa., 19.05.2018, 10:00 – 16:30 Uhr, Spital am Pyhrn, Archehof Thurnergut
 Referent: DI Siegfried Ellmauer
 Kosten: € 80,- gefördert, € 160,- ungefördert



Foto: Jeneviken

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten
 Termin und Ort: Fr., 18.05.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ebensee, Steinbergalm
 Referentin: Adelheid Kienesberger
 Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
 Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
 Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft
 Termin und Ort: Di., 20.03.2018, 09:00 – 11:30 Uhr, Maishofen, Bezirksbauernkammer
 Referent: Dr. Rupert Mayr
 Kosten: € 22,- gefördert, € 45,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Salzburg, T 0662/64 12 48, bis 09.03.2018
 Information: Anna Radauer, T 0662/64 12 48-332, anna.radauer@lk-salzburg.at

Käsereikurs für Almen
 Termine und Orte: Fr., 06.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberalm, Landw. Fachschule Winklhof, Anmeldung: bis 27.03.2018
 Fr., 13.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberalm, Landw. Fachschule Winklhof, Anmeldung: bis 03.04.2018
 Referent: Reinhard Moser
 Kosten: € 90,- gefördert, € 180,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Salzburg, T 0662/64 12 48, bis 09.03.2018
 Information: Dipl.-Päd. Ing. Barbara Viehhauser, T 0662/64 12 48-334, barbara.viehhauser@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Wie mache ich meine Mutterkühe fit für die Alm?
 Termine und Orte: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Alpengasthof Korallenblick und Betrieb Kiegerl, Deutschlandsberg
 Fr., 23.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Hotel Stigenwirth und Betrieb Siebenhofer, Krakaudorf, Murau
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referentin: Dr. Elisabeth Stöger
 Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Milchverarbeitung wie auf der Alm

Termin und Ort: Fr., 06.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont
Referent: Ing. Helmut Zettelbauer

Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Photovoltaik-Insulanlagen auf Almen

Termin und Ort: Mi., 11.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Großbauer, Übelbach
Referenten: Mag. Thomas Loibnegger, Heimo Modre, DI Roland Bauer

Kosten: € 89,- gefördert, € 178,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Almsenner/innen-Grundkurs

Termin und Ort: 1. Teil: Mo., 12.03. bis Fr., 16.03.2018, 08:00 – 17:00 Uhr (Fr., Ende ca. 12:00 Uhr), HBLFA Tirol, Rotholz

2. Teil: Mi., 02.05. bis Fr., 04.05.2018, 09:00 – 16:00 Uhr, Wildschönau, Almsennerei der Schönangeralm

Referent/innen: Expert/innen der HBLFA Tirol, LLA Rotholz, sowie Thomas Thaler, Johann Schönauer

Kosten: € 300,- gefördert, € 1.400,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Grundkurs für Hirten/innen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

Termin und Ort: Di., 15. bis Sa., 18.02.2018, 08:30 – 17:00 Uhr, St. Johann in Tirol, LLA Weitau (Medienraum, Praxisräume, ein Tag auf Almbetrieb)

Referenten: Tierarzt Mag. Toni Osl, Fachlehrer DI Peter Altenberger, Josef Mallaun

Kosten: € 200,- gefördert, € 800,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Milchverarbeitungskurs für Almsenner/innen (für Fortgeschrittene)

Termin und Ort: So., 27. bis Mo. 28.05.2018, 08:00 – 16:00 Uhr, Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst

Referent: DI Thomas Moritz

Kosten: € 50,- gefördert, € 220,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Mähen mit der Sense

Termin und Ort: Do., 17.05.2018, 08:45 – 14:30 Uhr, Volders, Lachhof
Referent: Paul Strickner

Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Vorarlberger Alpsprechtage

Termin und Ort: März/April 2018, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems, Verantw.: Alpwirtschaftsverein Vorarlberg, Information: Vorarlberger Alpwirtschaftsverein, T 0664/4388228, christoph.freuis@a1.net

Referent/innen: werden noch bekanntgegeben

Kosten: kostenlos

Stressarmer Umgang mit Rindern – Low Stress Stockmanship

Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: DI Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at

Low Stress Stockmanship – Vertiefungsseminar



Foto: J. Hohenems

Termin und Ort: Sa., 17.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: DI Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at

Melkkurs für Anfänger/innen

Termin und Ort: Mo., 26.03. bis Do., 29.03.2018, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

Referenten: Othmar Bereuter und Christian Winklehner

Kosten: Kosten übernimmt LK-Milchwirtschaft

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at

Mähen mit der Sense

Termin und Ort: Sa., 21.04.2018, 14:00 – 17:00 Uhr, BSBZ, Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

Referenten: Manuel Metzler, Fabian Winder

Kosten: 39,- gefördert, € 65,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at



Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFI's auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Ist unter dem Titel „Artenschutz“ alles erlaubt?

DI Johann Jenewein

Bislang lag es für mich außerhalb jeglicher Vorstellungskraft, zu welchen dramatischen Auswüchsen ideologisch geführter Artenschutz führt. Der Wolf ist weltweit und auch in Europa nicht vom Aussterben bedroht. Trotzdem genießt er einen Schutzstatus, der es nicht erlaubt, in die Bestände regulierend einzugreifen.

Kontroverse Sichtweise

Die kontroverse Sichtweise trat auch bei der Tagung „Berg & Wirtschaft“ in Rotholz/Tirol im Rahmen der Wintertagung 2018 des Ökosozialen Forums Österreich klar zutage. Mit grauenvollen Bildern aus einem Video der französischen Vereinigung „Ethik und Weidewirtschaft“ zeigte die *Almwirtschaft Österreich* auf, welche verheerenden Folgen die uneingeschränkte Ausbreitung des Wolfes auf die Alm- und Weidewirtschaft hat und forderte „zur Erhaltung der Kultur der Bergbäuerinnen und Bergbauern mit ihrer traditionellen Alm- und Weidewirtschaft“ die Senkung des Schutzstatus des Wolfes (siehe Seiten 8-9).

Trotz dieser Bilder beharrte der Vertreter des WWF Österreich, Mag. Christian Pichler, auf der Forderung des uneingeschränkten Schutzes des Wolfes und dessen Ausbreitung im gesamten Alpenraum.

Besuch bei Bergbauern

Wenige Tage vorher hatte ich die Möglichkeit, mit Herrn Pichler in meiner Heimatgemeinde Schmirn Bergbauern zu besuchen. Diese erklärten den Ablauf eines Bergbauernjahres mit der traditionellen gemeinschaftlichen Heimweide im Frühjahr, der Alm im



Foto: Jenewein

Mag. Christian Pichler (l.), Wolfssprecher des WWF Österreich, besuchte Bergbauern im Schmirntal. Trotz der Darstellung der extensiven Alm- und Weidewirtschaft und der durch die Ausbreitung des Wolfes herankommenden Probleme, beharrt der WWF auf die Wiederansiedelung des Wolfes.

Sommer sowie der abschließenden Herbstweide. Die verschiedenen Tiergruppen - Schafe, Kälber, Jungrinder und Milchkühe - beweiden den Anforderungen entsprechend traditionell unterschiedliche Flächen. Damit wird die für unser Berggebiet typische hohe Artenvielfalt geschaffen. Allein in dieser einen Weidegemeinschaft wären zur Aufrechterhaltung des „Weidesystems“ umfangreichste Schutzmaßnahmen erforderlich, die jedoch, wie 25 Jahre Wolfspräsenz in Frankreich zeigen, längerfristig wirkungslos sind. Wölfe überwinden als hochintelligente Jäger schlussendlich alle vom „Menschen

aufgebauten Hürden“. Im schweizerischen Weisstental, das im Einzugsgebiet des Calanda-Wolfsrudels liegt, werden bereits nach wenigen Jahren vier von insgesamt sechs Schafalmen nicht mehr bewirtschaftet.

Wo bleibt der Tierschutz?

Beim Besuch der Bergbauern zeigte der Vertreter des WWF keine Regung beim Betrachten der grauenvollen Bilder aus dem französischen Video. Ich frage mich, wo beginnt und wo endet für diese Organisation der Natur- und Tierschutz? Gilt dieser nur, solange er ihren eigenen Interessen dient? ///

Link zum Video aus Frankreich (Dauer ca. 7 Minuten; deutschsprachige Fassung)

<https://www.youtube.com/watch?v=cttviMtBMA&t=10s>

Aufruf an alle: Bitte teilen Sie dieses Video im Freundes- und Bekanntenkreis über E-Mail, Facebook und alle Ihnen zur Verfügung stehenden Kanäle, damit unser **Aufschrei des Entsetzens und der Empörung** durch unser Land und die Europäische Union hallt. Das ungeheuerliche Tierleid und die damit verbundene Auflassung der Alm- und Weidewirtschaft, verursacht durch die gewollte Ausbreitung der Wölfe im Alpenraum, muss gestoppt werden!

Standpunkt und Erklärung der *Almwirtschaft Österreich* zur dauerhaften Ansiedlung des Wolfes in der Kulturlandschaft des Alpenraumes

Im Rahmen der Wintertagung 2018 des Ökosozialen Forums Österreich stellte die „Almwirtschaft Österreich“ am 1. Februar in Rotholz/Tirol und am 2. Februar in Aigen im Ennstal/Steiermark ihren „Standpunkt und Erklärung zur dauerhaften Ansiedlung des Wolfes in der Kulturlandschaft des Alpenraumes“ vor. Mit erschütternden Bildern von gerissenen und von Wölfen schwerstverletzten Nutztieren aus Frankreich wurden die Auswirkungen auf die Berglandwirtschaft mit ihrer traditionellen Alm- und Weidewirtschaft aufgezeigt. „Wo bleibt hier der Tierschutz?“, fragen sich die Alm- und Bergbauern. Wie Erfahrungen aus Alpenländern mit Anwesenheit von Großraubtieren zeigen, ist ein flächendeckender und wirkungsvoller Herdenschutz im alpinen Gebiet nicht möglich. Die von der Gesellschaft gewünschte artgerechteste Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere, nämlich die Alm- und Weidewirtschaft, wird durch die Ausbreitung der Großraubtiere aufs Spiel gesetzt.

Die grauvollen Bilder, die einem Horrorfilm entstammen könnten, sind real und wurden einem Video der französischen Vereinigung *Ethik und Weidewirtschaft* entnommen. In unserer Medienlandschaft werden diese leider nie gezeigt. Wo bleibt bei diesen unerträglichen Auswirkungen für unsere Nutztiere der Tierschutz?! Der Staat ist in der Verpflichtung!

Der Wolf ist nicht vom Aussterben bedroht und ist durch die IUCN auf der „Roten Liste der gefährdeten Arten“ als **nicht gefährdet** eingestuft!

Als Lösung wird der Almwirtschaft **Herdenschutz** empfohlen - dazu ein paar Fakten:

In **Frankreich** werden jährlich mehr als 25 Millionen Euro für Herdenschutz und Schadensabgeltung ausgegeben. Pro Jahr werden in Frankreich mehr als 11.000 Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Esel und Hunde von Wölfen gerissen. 80 Prozent davon in „als geschützt anerkannten Herden“. 50 Prozent der Nutztierrisse erfolgen bei Tag. Im Jahr 1988 wurden in den südfranzösischen Alpen 801.600 Schafe und Ziegen gehalten. Seit dem ersten Auftreten von Wölfen im





Jahr 1992 verfiel der Schaf- und Ziegenbestand bis zum Jahr 2010 auf 425.700 Tiere.

Im **deutschen Bundesland Sachsen** - mit hoher Wolfsdichte - erfolgten im Jahr 2016 84 Prozent der Nutztierrisse in „als geschützt anerkannten Herden“. Der Schafbestand hat sich seit dem ersten Auftreten des Wolfes im Jahr 2002 von rd. 150.000 auf weniger als 70.000 Tiere mehr als halbiert. Zum Vergleich stieg in Österreich der Schafbestand im selben Zeitraum um 10 Prozent an.

Das in Kals am Großglockner von 2014 - 2017 durchgeführte Herdenschutzprojekt mit ständiger Behirtung und dem Einsatz von Herdenschutzhunden war in allen Jahren mit großen Problemen behaftet. Laut den Auftreibern der ca. 1200 Schafe kam es nicht nur zu Konflikten zwischen den Herdenschutzhunden mit Wanderern, es gab auch spürbar mehr Ausfälle bei den aufgetriebenen Tieren, die Tageszunahmen waren geringer und parasitäre Erkrankungen nahmen zu - und das, obwohl es nie zu einem Kontakt mit Wölfen kam! Das Herdenschutzprojekt wurde daher im 4. Projektjahr - einen Monat nach Almauftrieb - endgültig abgebrochen.

Auch Erfahrungen aus der Schweiz zeigen, dass Herdenschutz mit Hunden auf Almen mit Wanderwegen nicht konfliktfrei möglich ist.

Auf einer Alm in Kärnten, die in vier aufeinanderfolgenden Jahren Verluste von durchschnittlich 40% der aufgetriebenen Schafe hinnehmen musste, wurde mit Unterstützung des Landes im Jahr 2016 ein Herdenschutzprojekt durchgeführt - die Kosten dafür betragen € 195,- pro aufgetriebenem Schaf, das ist mehr als der „Nutzwert“ der Tiere - und das für einen Zeitraum von lediglich 3,5 Monaten!

In Österreich werden auf 80 Prozent der insgesamt 8.125 Almen weniger als 50 GVE aufgetrieben. Der durchschnittliche Auftrieb pro Alm beträgt 33 GVE. Herdenschutz ist durch diese kleinstrukturierte Almwirtschaft flächendeckend nicht durchführbar. In Kärnten und Salzburg werden einzelne Almen nicht mehr mit Schafen bestoßen. Obwohl der materielle Schaden ersetzt wird, wollen die Tierhalter sich nicht damit abfinden ihre Tiere als Futter für Wölfe oder Bären zu

betrachten. Die von der Gesellschaft gewünschte artgerechteste Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere, nämlich die Alm- und Weidewirtschaft, wird durch die Ausbreitung der Großraubtiere aufs Spiel gesetzt.

In der **Resolution von Kranjska Gora in Slowenien vom 15. Juni 2016** fordern daher sämtliche almwirtschaftlichen Organisationen des Alpenraumes mit der Schweiz, Bayern, Slowenien, Österreich, Südtirol und Frankreich die „Herabsetzung des Schutzstatus der Großraubtiere in der EU-FFH-Richtlinie und die Möglichkeit einer Regulierung der Populationen durch den Menschen. Sie fordern darüber hinaus zum Schutz der Alm- und Weidewirtschaft die Einführung großraubtierfreier Zonen“.

In Schweden werden zum Beispiel zur Erhaltung der Kultur der Samen mit ihrer traditionellen Rentierzucht Gebiete mit der mehrfachen Fläche Österreichs wolfsfrei gehalten.

Die **Landesagrarreferentenkonferenz hat am 12. Jänner 2018** in Klagenfurt einstimmig beschlossen, dass der Schwerpunkt der Bemühungen aus österreichischer Sicht sein muss, den Wolf in der EU-FFH-Richtlinie aus dem Anhang 4 (höchster Schutzstatus) in den Anhang 5 (Möglichkeit der Regulierung im Rahmen einzelstaatlicher Managementpläne) zu bekommen. Auf Landesebene setzen sich die Agrarreferenten dafür ein, dass die Naturschutzreferenten der Länder bereit sind diese Forderung mitzutragen.

Wie sagte doch Professor Friedrich Reimoser von der Universität für Bodenkultur bei der Tagung „Der Wolf im Alpenraum“ im Mai 2017 sehr treffend: „Gesetze sollen den Menschen dienen und nicht der Mensch den Gesetzen!“

Zur Erhaltung der Kultur der Bergbäuerinnen und Bergbauern mit ihrer traditionellen derzeit noch flächendeckenden Alm- und Weidewirtschaft sind diese Forderungen mithilfe des Tierschutzgesetzes und der Alpenkonvention - Protokoll Berglandwirtschaft - durch die Politik durchzusetzen.

Rotholz, am 1. Februar 2018

Aigen im Ennstal, am 2. Februar 2018

Schafbauern kritisieren Herdenschutzprojekt in Kals am Großglockner



Die Schafe im Nachtpferch.

Foto: Probst

Die Aufzinsler von rd. 1.200 Schafen im Kals Dorfertal bringen als direkt Betroffene ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen der letzten vier Jahre zu diesem Herdenschutzprojekt in die Diskussion ein. Die meisten von ihnen treiben ihre Schafe bereits länger als 20 Jahre auf diese Alm auf und haben daher auch einen direkten Vergleich zur Situation vor Projektbeginn.

DI Johann Jenewein

Herdenschutz wird in der Diskussion um die zunehmende Ansiedelung des Wolfes in Österreich immer wieder als einzige Lösung für die Alm- und Weidewirtschaft genannt. Im Kals Dorfertal wurde von 2014 und 2017 ein Herdenschutzprojekt mit Herdenschutzhunden durchgeführt.

Die Aufzinsler berichten über eine Reihe von Problemen, die aus ihrer Sicht während der vier Jahre - im letzten Jahr wurde das Projekt rd. einen Monat nach dem Almauftrieb abgebrochen - aufgetreten sind.

Mehr Ausfälle und geringere Tageszunahmen

Die Probleme begannen nach Aussagen der Aufzinsler bereits beim Zusammenführen der Herden von ihren insgesamt sieben Betrieben. Es konnte keine kompakte Herde gebildet werden. Ein weiterer wesentlicher Kritikpunkt ist, dass es im Vergleich zu den Almsommern vor Projektbeginn durch die ständige Unruhe mit bis zu 100 Tieren wesentlich mehr Abgänge gab als in den Jahren zuvor. Und dies trotz des großen finanziellen Aufwandes mit bis zu € 70.000 pro Jahr und der Tatsache, dass es zu keiner Zeit zu einem

Kontakt mit Großraubwild gekommen war.

Die Tageszunahmen und die Körperkondition der Schafe nach dem Almsommer waren spürbar schlechter als in den Jahren zuvor. „Auch die Lämmer waren schlechter, da die Muttertiere aufgrund des geringen Futterangebots die Milch verloren.“

Probleme mit den Nachtpferchen

Auf vielen Almen in Österreich, sind die Aufzinsler überzeugt, sind aufgrund des Geländes und der Bodenbeschaffenheit Nachtpferche nicht möglich. Mutterschafe mit Lämmern, dies ist der Standard auf den Schafalmen, sollten auch im Nachtpferch weiden können und dürfen nur während der Nachtstunden im Pferch gehalten werden, da sie sonst aufgrund der kurzen Fresszeit zu wenig Nährstoffe aufnehmen können. Zudem müssten die Flächen wegen des Parasitenrisikos täglich gewechselt werden.

„Auf der Versuchsalm waren die Schafe ohne ausreichendes Futterangebot und Wasser teilweise von 19 Uhr abends bis 11 Uhr morgens viel zu lange im Pferch. Auch wurde des öfteren über mehrere Tage die gleiche Fläche als Nachtpferch verwendet. Weiters stellen Nachtpferche grundsätzlich ein

großes Risiko bei Unwettern durch mögliche Blitzschläge dar.“

Herdenschutzhunde als Risiko für Schafe und Wanderer

Im ersten Jahr wurden durch die eingesetzten Herdenschutzhunde mehrere Schafe z.B. durch Bisswunden an den Ohren verletzt. Die Herde ist durch das ständige Herumtreiben durch die Hunde immer in Unruhe, weshalb die Mutterschafe und Lämmer häufig voneinander getrennt wurden und ständig wieder zueinanderfinden mussten. Herdenschutzhunde bedeuten auch ein stark erhöhtes Risiko für Wanderer. Dies zeigte sich im ersten Projektjahr, als eine Touristin von einem Herdenschutzhund gebissen wurde.

Die Aufzinsler sind aufgrund dieser Erfahrungen überzeugt, dass in Österreich kein qualifiziertes Personal vorhanden ist, das den Anforderungen gewachsen ist. „Nicht einmal für eine einzige Alm gab es geeignetes Personal, wie sollen also über 8.000 bewirtschaftete Almen in Österreich vor Großraubtieren gesichert werden? Auf das Wohl der Tiere wird absolut vergessen, das interessiert anscheinend niemanden“, so die Aufzinsler der Alm. ///

Größe der Almen in Österreich

Im Jahr 2017 wurden im Rahmen des ländlichen Entwicklungsprogramms für 8.125 Almen mit einer Almfutterfläche von insgesamt rund 323.000 ha Zahlungen aus der 1. und 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik geleistet. Die durchschnittliche Almfutterfläche einer Alm lag in Österreich im Jahr 2017 laut INVEKOS bei rund 40 ha. Die größten Almen liegen in den Bundesländern Tirol und Vorarlberg mit über 60 ha, im Durchschnitt kleinere Almen finden sich in Oberösterreich mit 22 ha und Kärnten mit 28 ha.



Die durchschnittliche Almfutterfläche liegt in Österreich bei rd. 40 ha.

Foto: Jenewein

DI Otto Hofer

Das Bundesland Tirol hält mit rund 40% den höchsten Anteil an der gesamten Almfutterfläche in Österreich. Salzburg kommt auf einen Anteil von 21%, Kärnten auf 16%, die Steiermark auf 11% und Vorarlberg erreicht 10%. Die Bundesländer Ober- und Niederösterreich liegen bei jeweils rund 1%. Die Darstellung nach Größenklassen zeigt: Die 10% der Almen mit mehr als 100 ha decken fast 50% der Almfutterfläche ab

und werden von rund 40% der gealpten Tiere bestoßen. Fast die Hälfte dieser 817 Großalmen liegt in Tirol. In Österreich gab es 2017 in Summe 16 Almen mit mehr als 500 ha Almfutterfläche: Neun davon liegen in Tirol, jeweils drei in Kärnten und Vorarlberg sowie eine in Salzburg.

Ein gutes Drittel der Almen hat weniger als 10 ha Almfutterfläche. Überpro-

portional viele dieser Kleineralmen gibt es in den Bundesländern Steiermark mit 54%, Kärnten mit 44% und Oberösterreich mit einem Anteil von 42%. Diese Kleineralmen kommen in Summe auf rund 5% der Almfutterfläche.

Der GVE-Besatz der Almfutterflächen liegt im Durchschnitt bei 0,8 GVE/ha. Es zeigt sich, dass kleinere Almen intensiver bestoßen sind als größere Almen. Kleineralmen bis 10 ha erreichen im Durchschnitt bis zu 1,3 GVE je ha und die Großalmen kommen auf 0,7 GVE je ha. Zwischen den Bundesländern gibt es keine besonderen Auffälligkeiten beim GVE-Besatz.

Die Almfutterfläche macht nur jenen Teil der Almfläche aus, die laut INVEKOS-Flächenerfassungssystem förderfähig ist und die daher als Basis für die Zahlungen aus der 1. und 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik maßgeblich herangezogen wird. Die Almen bestehen jedoch auch aus nicht förderfähigen Flächen, wie z.B. Waldflächen, Ödland oder auch Zwergsträuchern. Diese Bruttofläche der Almen betrug 2017 rund 929.000 ha, davon waren rund 35% Almfutterfläche. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMNT.

Almen nach Größenklassen 2017								
Größenklasse nach der Almfutterfläche in ha	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
Zahl der Almen im INVEKOS								
kleiner 5 ha	413	6	35	178	477	139	16	1.264
5 ha bis 10 ha	403	13	41	312	428	253	68	1.518
10 ha bis 25 ha	510	19	61	495	363	555	143	2.146
25 ha bis 50 ha	247	17	23	341	222	369	114	1.333
50 ha bis 100 ha	163	10	20	268	141	348	97	1.047
über 100 ha	106	10	3	150	54	410	84	817
Alle Almen	1.842	75	183	1.744	1.685	2.074	522	8.125
Almfutterfläche (in ha)								
kleiner 5 ha	1.392	23	113	639	1.610	473	63	4.313
5 ha bis 10 ha	2.939	85	300	2.313	3.063	1.837	511	11.047
10 ha bis 25 ha	7.972	299	945	8.167	5.641	9.066	2.399	34.489
25 ha bis 50 ha	8.577	630	818	12.382	7.891	13.095	4.084	47.477
50 ha bis 100 ha	11.670	748	1.409	18.772	9.968	25.034	6.980	74.582
über 100 ha	18.780	1.722	375	25.191	8.693	77.881	18.431	151.074
Almfutterfläche	51.332	3.507	3.960	67.463	36.866	127.387	32.468	322.982
Gealpte Tiere (in GVE)								
kleiner 5 ha	1.594	32	147	741	2.249	623	78	5.465
5 ha bis 10 ha	2.994	105	306	2.548	3.828	2.270	676	12.726
10 ha bis 25 ha	7.653	398	928	8.455	6.337	10.448	2.966	37.184
25 ha bis 50 ha	7.461	832	876	11.718	7.080	13.003	4.553	45.524
50 ha bis 100 ha	9.194	840	1.181	15.647	8.345	20.970	6.645	62.822
über 100 ha	11.815	1.466	338	19.058	6.953	51.599	13.596	104.825
Großvieheinheiten	40.711	3.674	3.775	58.167	34.792	98.912	28.514	268.545

Quelle: BMNT.



Fotos: Machatschek

Brauchwasser führte man früher über offene Gerinne zu den Standorten ihrer Nutzung, so auch jenes für die Hütte, zum Bewässern, Ausfrieren, Viehtränken und heute für die Wasserkraftnutzung (Alpe Maldon, Hahntennjoch, Tirol).

Über das Ausfrieren der Zwergsträucher und des Wurmfarms durch *Herbst- und Frühjahrsbewässerung*

Wir kennen die Wirkung der Bewässerung unserer Weiden und Wiesen zur Verbesserung der Futtervoraussetzungen im Alpenraum. Doch weniger bekannt dürfte das Ausfrieren der Zwergsträucher durch das „Gefrierbewässern“ im hochalpinen Bereich sein. Es handelt sich hierbei neben dem flächigen Abbrennen um eine der ältesten, effizientesten und ökologisch schonendsten Rekultivierungsmaßnahmen im Alpenraum zur Schaffung und Erhaltung von Kulturland.

Dr. Michael Machatschek

Dieser Beitrag ist Rudolf Schönherr aus Gaschurn (Montafon), der Familie Repperschnee (Hopfgarten) und Dr. Helmuth Gall (Kufstein) sowie den Bauern im Alpbachtal und in der Wildschönau gewidmet, welche mich dazu anregten, sich näher mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Der Beitrag über die „Frostbewässerung“ soll vielen Bauern als Anregung dienen, diese Ar-

beitsweise zur Erhaltung und Melioration auf ihren Alpen wieder in die Praxis zu nehmen, um diese alte Kulturtechnik und das Gebrauchswissen den nächsten Generationen vorzuleben und weiterzugeben.

Abgefrorene Zwergsträucher

In manchen Jahren entdeckt man auf Almen gealterte Wacholder (*Juni-*

perus communis), Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum*, *Rh. hirsutum*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) und andere Zwergsträucher, welche auf natürliche Weise durch strenge Wetterumbilden abgefroren waren. Gehen sie im Frühjahr in den Saft und friert es noch einmal auf sehr tiefe Temperaturen, dann sind sie derart stark geschädigt, dass sie absterben.

Durch das Überrieseln und nächtliche Gefrieren des Wassers im Herbst und Vorfrühling vergehen über mehrere Jahre die Zwergsträucher aber auch der Wurmfarne (Lavanttal, Kärnten).



Wenn man sich Gedanken darüber macht, wie früher die Menschen mit einfachen Mitteln das Land urbar gemacht haben, so stößt man neben der Verwendung des Feuers auch auf die Nutzung des Wassers. Dabei bediente man sich der Bewässerung zur Weidebestandsverbesserung unmittelbar vom Frühjahr bis zum Hochsommer oder man nutzte die Frostphasen im späten Herbst bis zum ersten Schnee und über den Winter. Oder man überschwemmte die Flächen nach dem Jahreswechsel während der auslaufenden Wintermonate, „wenn die Gefrier aufging“ und nutzte Nächte mit tiefen Boden- und Luftfrösten, um unliebsame Pflanzen zum Abgang zu bringen.

Berieselung im Herbst und Frühjahr

Die Beobachtungen abgefrorener Zwergsträucher und Grün-Erlen (*Alnus viridis*) machte man sich zunutze. Die Almleute gruben während des Weidebetriebes bis in den Herbst hinein leicht abfallende Gräben oder schmale „Rinsen“ annähernd entlang der Hanglinien zur Zuleitung von „Wässerwasser“. Das Wasser wurde zum Ausfrieren nach der Viehsömmerung bis in den Oktober hinein ausgeleitet. Im Winter kamen die Bauern grundsätzlich nicht ins Gebirge und konnten sich wegen der hohen Schneelage und Eiseskälte nicht um die Wasserausleiten kümmern. Deshalb blieb diese Überrieselung den ganzen Winter intakt, wodurch die Böden stark durchtränkt und durchfrozen wurden.

Traten im Herbst keine Fröste, sondern stattdessen gleich eine dauerhafte Schneelage auf, so wurde es in diesem Jahr mit dem Ausfrieren nichts mehr. Doch die Anlage der Hangrinsen war nicht umsonst, denn im schneefreien Frühjahr, wenn die Nachwinterfröste kamen, leiteten die Bauern das Wasser in die Flächen ein und dann froren die Zwergsträucher durch Überrieselung aus. Mehrere Aussagen von Praktikern bestätigten den vollständigen Abgang der Alpenrosen: „Nach zwei oder drei Jahren wären diese durch Wässern

wegzubringen, da sie die Gefrier nicht vertragen würden,“ hieß es!

„Wasserausleiten“ am Gegenhang

Wer aufmerksam die Gegenhänge unserer Almweiden anzuschauen vermag, kann diese ehemals ausgefrorenen Zwergstrauchbereiche manchmal noch entdecken. Oberhalb solcher Ausfrierflächen befinden sich dominante Zwergstrauchbestände und darunter breiten sich auf den in den Frosttagen berieselten und meliorierten Flächen artenreiche und sattgrüne Weiden mit einem hohen Anteil an Fettkrautweidearten aus. Getrennt sind sie von einem schmalen Wasserkanal, welcher als Grenzlinie zwischen den beiden Flächentypen vage ausnehmbar ist. Zumeist vermutet man dahinter einen Weg oder Treibpfad. Heute sind diese unbenutzten „Wasserausleiten“ durch Vertritt und Frosteinwirkungen vergandet, obwohl die Ausfriermaßnahmen seit mehreren Generationen nicht mehr stattfanden. Doch bleiben die Flächen viele Jahre zwergstrauchfrei und weisen im Laufe der Zeit von Borstgras (*Nardus stricta*) dominierte Bestände auf.

Almbewässerungen und Ausfrieren von Zwergsträuchern

Beispiele dieser Kulturtechniken findet man auf Almen im Pinzgau, Pongau und im Lungau und in Tirol z.B. im Außerfern, im Navistal, Ötztal, Zillertal, Alpbachtal, Wildschönau, Brixental und im Kitzbüheler Raum, ... Selbige Beobachtungen machte ich auf den Almen im Montafon und auf Almen im

Lavant-, Möll- und Drautal Kärntens sowie im Friaul-Julisch Venetien. Nur ausgehagerte, mit Zwergsträuchern besetzte und Borstgrasmatten durchsetzte Vegetationsbereiche unterzog man einer Wässerung und wenn die Flächen in unmittelbarer Nähe eines Fließgewässers lagen. Gut mit Nährstoffen versorgte und tiefgründige Standorte, vor allem die gut bestoßen oder vertreten werden, sollen nicht oder nur kurz bewässert werden, da durch den Vertritt Unkräuter wie z.B. Alpen-Ampfer, Kreuzkräuter oder Weißer Germer gefördert werden können.

Voraussetzungen für das Gefrierbewässern

Das Vorhandensein eines ausreichend „schüttenden“ Fließgewässers im unmittelbaren Einzugsbereich der zu wässernden Weiden stellt die wichtigste Grundbedingung dar. War ein solcher Seitenbach nicht gegeben, so leitete man das Wasser über Gräben oder Holzkanäle bzw. -rohre und später auch Schläuche zu den Verbesserungsflächen meist über mehrere 100 Meter bis zu einigen Kilometern zu. Die Abschätzung des Aufwandes der Weideverbesserung unterlag den jeweiligen Bauern und ihrem Fleiß. Manche nahmen längere Zuleitungen in Kauf und größere Aufwendungen. Und ebenso stand das Brunnenwasser der Viehtränken im Gebrauch, um es mit Holzzinnen oder Schläuchen zum Ausfrieren der Zwergsträucher auf entsprechende Flächen zu bringen.

Weiters ist für einen Erfolg ein halbwegs einheitlich geneigter Hang >



Ausgefrorene Weidestandorte verzeichnen einen höheren Anteil an liebsamen Süßgräsern und krautigen Futterpflanzen (Versuche auf unseren Schweizer Alpen).

zur effektiven Berieselungsmöglichkeit wesentlich. Bei unregelmäßiger Geländeausgestaltung umfließt das Wasser kleine Erhebungen und es kommt somit kleinflächig zu keinem Ausfriereffekt. Sehr steinreiche Weiden oder jene mit grobblockigem Steinbesatz unterzog man keiner Gefrierbewässerung, da das Wasser zu leicht versickerte. Seichtgründige Standorte auf Kalkuntergrund wurden wegen des hohen Wasserverlusts ebenfalls selten einer Frostbewässerung ausgesetzt.

Die Vorarbeiten

Wenn die Milch der Weidetiere langsam versiegt und mehr Zeit für andere Arbeiten gegeben war, begann man je nach Geländesituation mit der Anlage der Zuleitungsgräben und das Graben der „Wasserausleiten“ für die Herbst- und vor allem für die im auslaufenden Winter stattfindenden Wässerungen.

Entnahme des Graswasens mit einer Haue, um einfache Gerinne mit einem kleinen Damm aufzutun. Im Falle einer Gefrierbewässerung zur Reduktion der Zwergsträucher leitete man nach dem Abgrasen zumeist in den letzten Tagen der Beweidung das Wasser in die Kleingräben der Teilflächen aus.

Die Zuleitungsgräben waren nicht nur zum Ausfrieren gedacht. Derlei Gräben dienten auch während des Almsommers zum Bewässern der hageren Matten, um die Futterqualität zu erhöhen. Auch findet man in Österreich Beispiele bewässerter Mäher, welche aufgrund des eiweißreicheren Wachses besser zu mähen waren als unbewässerte.

Herbst- und Winterbewässerung

Zum einen wurde das Wasser ausgeleitet und bis zum ersten Schnee im Herbst gewässert, damit über den Winter das einsickernde Wasser die Böden

durchfeuchtete und die Wurzeln der Zwergsträucher froren. Die Bauern ließen das Wasser den ganzen Winter auf den Flächen ausrieseln, um gesichert die harten und verschmähten Gräser zu reduzieren.

Zum anderen konnte diese meliorative Arbeit während der Ausaperungszeit vom Spätwinter bis in den Vorfrühling fortgeführt werden, wo die Fröste ihre Wirkungen zeigten. Die Winterbewässerung zur Verdrängung der Zwergsträucher nützt die Tatsache einer Auffüllung der Luftporen mit Wasser, also die Verschlechterung der Bodendurchlüftung.

Im Tiroler Oberinntal, in Südtirol wie auch im Salzburger Land wässerte man auch im Winter auf gefrorenem Boden oder auf den Schnee, um die im Wasser enthaltenen Nährstoffe zu „gewinnen“ (vgl. GALL, H. 1951). Das Fließwasser besitzt im Vergleich zur schneebedeckten Fläche eine wärmere Temperatur, wodurch die Schneeschmelze vorangetrieben wurde. Wenn die Sonne dann einstrahlte, bekam die ausgeaperte Vegetation einen wesentlichen Vorsprung gegenüber jenen Flächen, wo noch Schnee den Boden bedeckte.

Wenn die Zwergsträucher den Saft schieben

Schon vor und während der Schneeschmelze im Vorfrühling beginnen z.B. Alpenrose und Heidelbeere Wasser in die oberirdischen Teile aufzuziehen und damit die Nähr- und Mineralstoffe in die oberirdischen Teile zu verlagern. Sind dabei die Zwergsträucher über mehrere Tage Nachttemperaturen unter dem Gefrierpunkt ausgesetzt, erfuhren sie einen großen Vitalschaden und hatten keine Chance mehr, diese Beeinträchtigung auszugleichen. Durch längeres Einwirken gefrierender Temperaturen verlieren die Zwergsträucher ihre Lebensfähigkeit.

Sobald die Pflanzen im Frühjahr die nährstoffangereicherten Säfte in die oberirdischen Teile zu verschieben begannen, leiteten die Almbauern das Wasser in die Bewässerungsgräben ein.

Weitere Vorteile der Frostbewässerung

- Futterbestände sind durch andere, den Tieren liebsamere Artenzusammensetzungen charakterisiert.
- Der Anteil an Süßgräsern und schmackhaften Kräutern wird erhöht. Unliebsame, weidebegleitende Pflanzen kommen ins Hintertreffen.
- Die ertragreicheren Aufwüchse sind leichter zu grasen und zu mähen, „die Sense ging leichter durch“, da weniger Kiesel- und Rohfasergehalt in den Pflanzenteilen eingelagert wird.
- Durch das nächtliche Gefrieren und lediglich beim Auftauen des Oberbodens kam es nicht zum Versickern des Wassers und es steigerte sich die Flächenleistung.
- Durch den verbesserten Bewuchs auf den Almweide- und -mählflächen kann ein früheres Austreiben erfolgen, wodurch u.a. bei Sommerbewässerung ein ertragreicher zweiter Aufwuchs gegeben ist.
- Die Berieselung und die im Wasserwasser enthaltenen Mineral- und Schlammstoffe führen zu einem Düngeeffekt, wodurch andere Dünger eingespart werden können.
- Organische Dünger können mithilfe der Wässerung mitausgebracht werden.
- Überflutungen bzw. Berieselungen und deren Fröste wirken gegen die Engerlinge der Maikäfer und Maulwurfsgrillen, sowie gegen die Feldmäuse.
- Es ist zu vermuten, dass regelmäßig gewässerte Standorte ein höheres Wasseraufnahmevermögen entwickeln, was zur Vermeidung der Hochwasser in den Niederungen von Bedeutung wäre.



Leonhard Repperschnees tägliche Wässerwerkzeuge und im Sommer gezogene Wässerungsgräben im Windautal, Tirol; deutlich sieht man oberhalb der Gerinne den hohen Anteil an Zwergsträuchern und unterhalb liegend die Fettkrautweiden.

Durch Abknicken des Reisigs wurde die Probe gemacht: War es im Vergleich zum Hochwinter bereits saftdurchzogen und weniger spröde, so war die Zeit zum Ausfrieren gegeben.

Wenn im Frühjahr die „Gefrier aufgeht“

Alle Pflanzen passen sich den Rhythmen der Natur an und wissen um die richtige Zeit, ihre eigenen Lebensvorgänge zu regulieren oder in Gang zu bringen, entsprechend der vorhersehbaren äußeren Naturkreisläufe. Die Anpassung an die Witterung ist den Pflanzenentwicklungsphasen wohlweislich intendiert und äußert sich z.B. in der Wuchsform oder in verschiedenen Lebensstrategien. Aus Selbstschutzgründen vergeuden die Pflanzen nicht unnötig ihre Reserven und Materie. Die Zwergsträucher nutzen Standorte, deren Verhältnisse erträglich sind. So passen sie sich instinktiv den natürlichen Bedingungen an, um sich fortzubringen. Sie vermögen z.B. starke Fröste abwarten, ehe sie Saft schieben, die Knospen aktivieren und austreiben.

Doch sind sie nicht auf außertourliche, extreme und über mehrere Tage andauernde Wasserberieselung während der Frostphasen eingestellt, welche aus ihrer Sicht unvorhergesehen, weil durch Menschenhand verursacht, sind. Sie erwarten der kalten Temperatur entsprechend eine isolierende

Schneedecke aber nicht ein verheerendes Frostereignis mit einer wasserreichen „Gefrier“, wenn es z.B. tagsüber warm ist und bei tiefen Temperaturen des Nachts das Wasser die bewurzelten Bodenschichten und die sich bereits zum Neuaustrieb anschickenden Zwergsträucher durchfror. Die Zwergsträucher und das Borstgras wurden durch das Tun der Landnutzer - das Kultivieren der Landschaft zum Erhalt von Weiden - übertölpelt. Die Wirkung ist zufriedenstellend, wenn es an den Tagen auftaut und warm ist und des Nachts die Böden wieder zufrieren und wenn das Wasser kalt ist.

Erhöhter Gefährdungszustand

Im Frühjahr sind die Alpenrosen am frostempfindlichsten. Haben die Zwergsträucher den Saft in die oberirdischen Teile gebracht, so befinden sie sich in einem hochsignifikanten Gefährdungszustand. Ein extremer Frost oder nicht ahnbare Wetterkapriolen wirken sich dann fatal auf sie aus. Das Ausfrieren der Zwergsträucher verrichteten die Almbauern mehrere Tage bis Wochen lang auf denselben Flächen, ehe man das Wasser auf andere Standorte ausleitete. Die Tätigkeiten wurden meistens im auslaufenden Winter - aber erst „wenn die Gefrier aufgeht“ - durchgeführt. Bei mehreren Tagen anhaltender und ganztägiger Bewässerung im Vorfrühling, wenn die Wassertemperatur niedriger als jene des Bodens ist, wer-

den die Pflanzen geschädigt. In den kommenden beiden Jahren fror man die Zwergsträucher noch einmal aus.

Die Nacharbeiten

Waren die Alpenrosen und andere Zwergsträucher stark lädiert oder abgestorben, so entfernte man das den Weidebetrieb störende Strauchwerk, warf das Reisig auf Haufen oder Zeilen und brannte es ab. Auch kratzten die Bauern das Größte mitsamt der Rohhumusdecke z.B. für Stalleinstreu zusammen, um ein besseres Saattbett zu bekommen und alsbald entstanden einst unter Mithilfe von Heublumenansaat gute Weidebestände. Im Laufe vieler Weidejahre degradierten die Bestände wieder zu Magerrasen.

Schwendmaßnahmen gekoppelt mit Gefrierbewässerungen sind von Erfolg getragen, da die Zwergsträucher länger ausbleiben. Bekannt ist die Kombination der Wasser- und Feuernutzung. Das Abbrennen der abgefrorenen Zwergsträucher und ihrer stehengebliebenen „Kadaver“ erfolgte nach zwei oder drei Jahren zumeist im Vorfrühling, wenn ihr Holz bzw. Reisig und der überständige Weidebewuchs gut ausgetrocknet waren, aber das Weidefutter noch nicht ausgetrieben hatte. Vor allem die Asche und die verkohlten Zwergstrauchreste verbesserten die Böden und Weidebestände und erhöhten die Artenvielfalt. Bei handwerklich richtiger Handhabung kam dabei die hochbeschworene >



An den Gegenhängen entdeckt man die dunkleren Zwergstrauchfluren oberhalb und die dem Nutzvieh zuträglichen Weide- und Mäherbestände unterhalb der gelb markierten Gefrierwasser-Ausleitungsgerinne (oben Windau- und unten Navistal, Tirol).



Wassers abhängig. Helmut GALL aus Kufstein hatte in einer bemerkenswerten Schrift die Förderung des Schneewegschmelzens (im Gschnitztal) durch Bewässerung mit mineralischem Feinmaterial und mit Schlack angereichertem Wasserwasser aufgezeigt. Neben dem unmittelbaren Düngereffekt besteht ein mittelbarer Düngervorteil, denn durch den Wassereinfluss wurden die natürlichen Mineralstoffe der Böden automatisch besser verfügbar. Insofern ist die alleinige Zufuhr von Wasser als eine Form der Düngung zu betrachten. Bewässern fördert eine bessere Zusammensetzung des Futters, erhöht Futter- und Weideertrag und je mehr bewässert wird, umso stärker nimmt der Anteil der Kräuter und wasserliebenden Gräser zu. So ist vor allem bei häufiger Winterbewässerung und mineralstoffreichem Wasser eine Zunahme der Horst-Rasenschmiele (*Deschampsia cespitosa*) zu beobachten.

gem Mondzeichen in Mulden entlang der Wassergräben geworfen. Durch die Wassereinleitung staute sich in den Mulden das Wasser auf und der Mist konnte gut aufgerührt werden, ehe dieses „braune Wasser“ auf die Flächen angeschwemmt wurde. In Nordtirol spricht man vom „Anwaschen“.

Leonhard Repperschnee aus Hopfgarten führt, von seinen Vorfahren gelernt, seine regelmäßigen Bewässerungen mit der Überlegung durch, das Wasser alter Entwässerungen oder kleiner Hangquellausschüttungen zu nutzen.

Langfristige Sicht

Die sich aus der Beweidung unweigerlich vermehrenden Alpenrosen konnte man auf den gewässerten Flächen innerhalb von zwei bis drei Jahren zurückdrängen. Die Wirkung des Abfrierens der Zwergsträucher kann je nach Standort und Weideintensität einige Generationen anhalten, vor allem wenn die Flächen regelmäßig beweidet werden. Bei zu geringer Bestoßung bzw. extensiver Beweidung dieser Standorte kommt es mit der Zeit zu einer neuerlichen Ausbreitung der Zwergsträucher. Manche Flächen wurden deshalb nach mehreren Jahrzehnten neuerlich bewässert, damit die Fruchtbarkeit der Weiden erhalten blieb.

Solche Maßnahmen mit den eingesetzten Mitteln der Natur - Wasser und Feuer - stellen ökologisch verträgliche, die Artenvielfalt erhöhende und die Kulturlandschaft erhaltende Kulturtechniken dar und sind zur Erhaltung der Almen und somit der bergbäuerlichen Betriebe unerlässlich. ///

Literaturhinweis:

GALL, H. - 1951: Über Winterwässerung in Tirol. In: Österr. Wasserwirtschaft. Jg. 3 Heft 1: 12-15. Wien.

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

Ökologie nicht zu Schaden, ganz im Gegenteil: Sie erfuhr eine Aufwertung und die Artenzahl erhöhte sich, wie unsere Untersuchungen auf derlei meliorierten Flächen beweisen können.

Moose und Wurmfarne ausfrieren

Ebenfalls erwähnt werden muss die Auswirkung des Gefrierbewässerns auf die Reduktion der Moose und der Wurmfarne-Arten (*Dryopteris spec.*), Frauenfarne (*Athyrium spec.*), sowie Bergfarne (*Thelypteris limbosperma*). Diese besitzen scheibenförmige Wurzelstöcke und benötigen grundsätzlich Standorte mit höherer Bodendurchfeuchtung und Luftfeuchtigkeit. Sie kommen deshalb gerne im Wald und in Grünerlen-Gebüsch vor und gedeihen an deren schattigen Rändern oder auf nordexponierten wasserzugiigen Hängen.

Mehrere Wochen lang im Spätwinter und Frühjahr berieselte und in Folge durchgefrorene Hänge können sie allerdings nicht ertragen. Die Speicherorgane beginnen durch diese Maßnahme abzufaulen.

Wässerung ersetzte die Düngung

Der meliorative Erfolg steht im Zusammenhang mit der Bodenart und -struktur und ist von der Herkunft, Temperatur und Einwirkungsdauer des

tisch besser verfügbar. Insofern ist die alleinige Zufuhr von Wasser als eine Form der Düngung zu betrachten. Bewässern fördert eine bessere Zusammensetzung des Futters, erhöht Futter- und Weideertrag und je mehr bewässert wird, umso stärker nimmt der Anteil der Kräuter und wasserliebenden Gräser zu. So ist vor allem bei häufiger Winterbewässerung und mineralstoffreichem Wasser eine Zunahme der Horst-Rasenschmiele (*Deschampsia cespitosa*) zu beobachten.

„Anwaschen“ des Mistes

Ebenso transportierte man mit Hilfe des Wassers z.B. im gesamten Tiroler Alpenraum anfallenden Mist, Jauche und Gülle auf die gut erreichbaren und lohnenswerten Weideflächen, damit diese „fest Gras und in der Folge gut Milch, Butter und Käse abwarfen“. Aus Weidepflegegründen wurden ab Juli jeweils die älteren Kuhfladen gesammelt und auf Haufen zur Verrottung gelagert. Die Bauern deckten diese Haufen mit Gras, Farn, feinen Grün-Erlenweiden und anderen biogenen Materialien oder sogar mit abgezogenem Rohhumusmaterial ab, damit durch den Regen nicht unnötig Nährstoffe verloren gingen. Dieser Vorrat an Rottemist wurde zer schlagen bzw. zerkleinert und bei richti-

Weiterhin starker Aufwind für biologische Landwirtschaft in Österreich

Nachfrage steigt weiter, Zahl der Bio-Betriebe und biologisch bewirtschaftete Fläche wächst - Österreichs Strategie zur Entwicklung der Bio-Landwirtschaft konsequent fortsetzen

„Die Biologische Landwirtschaft in Österreich befindet sich weiterhin im Aufwind. Nach Steigerungen bei Fläche und Betrieben in den Vorjahren ist auch von 2016 auf 2017 wieder ein sattes Plus zu verzeichnen. Damit wird die nachhaltige Erfolgsgeschichte von Bio in Österreich fortgeschrieben“, sagte BIO AUSTRIA-Ob-

frau Gertraud Grabmann anlässlich einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Barbara Köcher-Schulz von der AMA Marketing auf der BIOFACH, der weltgrößten Bio-Fachmesse in Nürnberg.

Erfreut zeigte sich Grabmann auch darüber, dass die für Landwirtschaft zuständige Bundesministerin Elisabeth Köstinger die BIOFACH besucht. „Das ist ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung für die Biobäuerinnen und Biobauern und hebt die Bedeutung der biologischen Produktion in Österreich hervor“, so Grabmann.

Von 2016 auf 2017 ist die biologisch bewirtschaftete Fläche in Österreich um acht Prozent gewachsen. In Summe sind über 46.000 Hektar Bio-Fläche dazu gekommen - das entspricht in etwa der Größe der Bundeshauptstadt Wien. Oder anders ausgedrückt: Von 2016 auf 2017 ist die Biofläche in Österreich jeden Tag in der Größe von etwa 300 Fußballfeldern gewachsen. Insgesamt wurden damit in Österreich im Jahr 2017 23,9 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet.



TU-Studie bewertet Heizkosten und Risiko für Hausbesitzer

Biomasse ist meist die günstigste Heizungsform

Die Energiewende im Heizungskeller zahlt sich nicht nur ökologisch sondern auch ökonomisch aus. Zu diesem Schluss kommt eine Studie zum Heizkostenvergleich der TU Wien. Für praktisch jedes Gebäude gibt es ein kostengünstiges Heizsystem auf Basis erneuerbarer Energie. „Die Studie verdeutlicht, dass der Energiewende im Wärmebereich wirtschaftlich nichts im Wege steht und Heizungen auf der Basis von Scheitholz, Hackgut oder Pellets für die meisten Bestandsgebäude - egal ob saniert oder unsaniert - sehr konkurrenzfähig sind“, erklärt Christoph Pfemeter, Geschäftsführer des Österreichischen Biomasse-Verbandes. Der Heizkostenvergleich beinhaltet auch eine Risikoabschätzung verschiedener Heiztechnologien. Heizöl und Erdgas schneiden aufgrund der stark schwankenden Preisentwicklung von Brennstoffen schlecht ab.

Biomasse hat von 2003/04 auf 2015/16 Heizöl als wichtigsten Energieträger überholt und liegt nun mit 54 PJ an der Spitze. Wird die stark gestiegene Fernwärme auf Basis Biomasse auch berücksichtigt, erhöht sich der Einsatz um weitere 11 PJ auf 65 PJ. Der Heizölverbrauch ist dagegen um 25 PJ auf 35 PJ gesunken. Der Marktanteil der fossilen Energien bei der Beheizung österreichischer Haushalte ist im betrachteten Zeitraum von 55% auf 40% gesunken.

Einen starken Rückgang verzeichnen vor allem die mit Heizöl oder Flüssiggas beheizten Haushalte, deren Anzahl sich im Vergleichszeitraum um fast 300.000 auf 613.000 reduzierte. Nur mehr 7.400 Haushalte griffen auf Kohle zurück. Die Anzahl der primär mit Holz beheizten Haushalte stieg um etwa 25.000 auf etwa 665.000 an. „Konsequente Maßnahmen zum Ausstieg aus Heizöl sind längst überfällig. Der Abbau des Heizölprivilegs sowie die steuerliche Begünstigung von Heizöl gegenüber fossilen Treibstoffen wäre ein erster wichtiger Schritt dazu“, schloss Pfemeter.

STOCKER GmbH

technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

MATERIALESEILBAHNEN

MIETSEILBAHNEN

SONDERSEILBAHNEN

SEILBAHNUMBAUTEN

KOMPAKTSEILBAHNEN

WERKSVERKEHRSBAHNEN

SEILBAHNREVISIONEN

PROJEKTIERUNG | ERRICHTUNG
WARTUNG | ERNEUERUNG



wir lieben

berge.täler.technik

Am kdg campus | Dorf 91 | 6652 Elbigenalp | Österreich
T +43 5634 6981 | info@stockertechnik.at | www.stockertechnik.at



ÖKL-Merkblatt 24a Kompostierung von Stallmist, Ernte- und Lagerresten

Dieses Merkblatt bezieht sich auf die Kompostierung von Stallmist, innerbetrieblicher Grünmasse, Ernterückständen (Brache, Aufwuchs, Luzerne, Wiesenkle, Stroh, ...), nicht gewerblichen oder industriellen landwirtschaftlichen Lager- und Produktionsresten sowie von Rückständen aus dem landwirtschaftlichen Nebengewerbe.

Die Kompostierung in der Landwirtschaft ist mit Dreiecks- oder Tafelmieten sowie mit Würmern, mit Bakterienzusätzen, mit biologischen Präparaten und/oder mit Zuschlagstoffen vielfältig. Die Häufigkeit des Wendens und Umsetzens der Mieten beeinflusst den Abbauprozess. Das Ziel ist die besonders umweltgerechte, emissionsarme und geordnete Kompostierung z.B. mit Dreiecksmieten.

Rotteverfahren: Die Kompostierung von Stallmist, Ernte- und Lagerresten auf landwirtschaftlichen Betrieben wird je nach Ort, den Erwartungen an den Kompost und den angestrebten Zielen mit unterschiedlichem Mechanisierungsgrad und unterschiedlicher biologischer Aktivität betrieben.

6. Auflage 2018, 16 Seiten, farbig, Tabellen, Fotos, Skizzen, Preis: 7 Euro.

Tagung: Landtechnik im Alpenraum 2018

11. - 12. April 2018, Feldkirch, Montforthaus

Die BLT Wieselburg / HBLFA Francisco Josephinum veranstaltet zum 14. Mal die Tagung *Landtechnik im Alpenraum* am 11. - 12. April 2018 im Montforthaus in Feldkirch, gemeinsam mit der Schweizer Forschungsanstalt Agroscope. Die Hauptthemen dieser Veranstaltung sind „Der ländliche Raum im Wandel“, „Entwicklungstrends Hangmechanisierung“, „Grünlandtechnik“, „Düngemanagement“ und „Precision Farming und Digitalisierung“. Diese Veranstaltung richtet sich an Entscheidungsträger, Ingenieure und Techniker aus der Landtechnikbranche, aus öffentlichen und privaten Institutionen (wie Landwirtschaftskammern, Sicherheitsberatung, Maschinenringe, Universitäten) sowie Lehrer, Berater und Landwirte.

Anmeldungen sind nur elektronisch möglich unter <http://www.feldkirchtagung.at>

Anmeldeschluss: 30. März 2018; Tagungsgebühr: Die Tagungsgebühr beträgt bei Anmeldung bis 23. März 2018: € 170,- / SFr. 200,-, ab 24. März 2018: € 200,- / SFr. 230,-





Maschinenring

Die Profis vom Land



Almen erhalten - Fachkräfte nutzen

Jedes Jahr wachsen wertvolle Almweideflächen zu. Der Maschinenring ist der professionelle Partner, wenn es um nachhaltige Almweidepflege geht und bringt die geeigneten Fachkräfte auf die Alm.

MR-Service Tirol reg.Geh.m.b.H.

www.maschinenring.tirol

Heumilch auf Erfolgskurs



Foto: ARGE Heumilch

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Die 2004 gegründete ARGE Heumilch blickt auf eine außergewöhnlich erfolgreiche Geschichte zurück. Im Jahre 2017 wurden 480 Millionen kg Heumilch, 15% der gesamten Produktion in Österreich, mit einem Bio-Anteil von 30% verarbeitet und 125 Millionen Euro erwirtschaftet. Rund 8.000 Lieferanten in Oberösterreich, Salzburg, Tirol, in der Steiermark und Vorarlberg produzieren Heumilch. Sie wird in 60 Verarbeitungsbetrieben und Molkereien verwertet. Der Zuschlag beträgt 5 Cent/kg, was einen Mehrwert für die Bauern von 24 Millionen Euro schafft. In guter Kooperation mit dem Lebensmittelhandel konnte der Absatz im abgelaufenen Jahr um fast 9% auf 45.000 Tonnen gesteigert werden. Im konventionellen Bereich betrug der Zuwachs nur 0,7%. „Kühe sind Mitarbeiterinnen der Bauern“, betonte Heumilchobmann Karl Neuhofer und teilte im Rahmen der Bilanzpressekonferenz in Wien mit, dass im März 2018 die „Kuhwohl-Initiative“ gestartet wird. Die Organisation rückt für die Konsumenten tierfreundliche Maßnahmen im Rahmen medialer Informationskampagnen in den Mittelpunkt. Eine dauerhafte Anbindehaltung der Kühe ist untersagt. Laufställe, Auslauf und Weide sorgen an mindestens 120 Tagen/Jahr für ausreichende Bewegung der Tiere. Heumilchkühe bekommen frische Gräser und Kräuter im Sommer sowie Heu im Winter und als Ergänzung mineralstoffreichen Getreideschrot. Dieser muss aus Europa stammen und kontrolliert gentechnikfrei sein. Vergorene Futtermittel sind strengstens verboten. Praktisch alle Heumilchbauern nehmen in Österreich am Umweltprogramm (ÖPUL) teil. Die Mitglieder der ARGE Heumilch arbeiten nach einem strengen Regulativ. Alle Heumilchprodukte sind gentechnikfrei.

Karl Neuhofer ist besonders stolz auf das EU-Gütesiegel g.t.S. (garantiert traditionelle Spezialität) und hat diese Auszeichnung vor einem Jahr auch für Schaf- und Ziegenheumilch beantragt. Bei der Heuwirtschaft handelt es sich um die ursprünglichste Form der Milcherzeugung. Organisationskoordinator Andreas Geisler ergänzte, dass im deutschen Handel die Heumilch wieder mit Verkostungsalmen und authentischen Gerichten punkten möchte. In Südtirol, Bayern und auch in Baden-Württemberg hat Heumilch schon Fuß gefasst, ebenso besteht eine länderübergreifende Initiative mit der Schweiz. Hauptabsatzmarkt bleibt Österreich, wichtigstes Exportland ist Deutschland. Heumilchprodukte sind vor allem Hart-, Schnitt-, Frisch-, Weich- und Sauermilchkäse, ebenso Trinkmilch, Butter und Topfen. Zahlreiche internationale Auszeichnungen, unter anderem 39 Mal Gold beim World-Cheese Awards, dokumentieren die hervorragende Qualität. Die Palette umfasst rund 600 Produkte. Obmann Karl Neuhauser: „Die Heumilcherzeugung ist die ursprünglichste Form der Milchproduktion, weshalb mit entsprechendem Futter, Auslauf, frischem Wasser und persönlicher Betreuung das Wohl der Tiere im Vordergrund steht und damit auch ein wichtiger Beitrag für den Lebensraum, die Almbewirtschaftung und die Artenvielfalt geleistet wird.“

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.



Fotos: Greif, Jenewein

Talweide in rund 2200 m Seehöhe im Altaigebirge der Westmongolei zu Frühlingsbeginn Anfang Juni.

Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus *Teil 2*

Im ersten Teil (*Der Alm- und Bergbauer, Folge 1-2/2018*) berichtete Dr. Franz Greif über die Systeme marginaler Viehhaltung. Im zweiten Teil stellt der Autor den weltweiten Bestand an Weidetieren dar und geht auf die Charakteristika marginaler Viehwirtschaftssysteme ein.

Dr. Franz Greif

Eine Zusammenstellung von beweidbaren Flächen, Weidevieh und der diesen Formen des Primärwirtschaftens zugehörigen Bevölkerung stößt auf große Schwierigkeiten, denn allein schon die ungefähre Datenerfassung über räumlich bewegliches Weidevieh birgt große Unsicherheiten, weil jenem Teil der Weidewirtschaft, der Subsistenzcharakter aufweist, von „offizieller“ da-

tenverarbeitender Seite in vielen Teilen der Welt nur sehr wenig Bedeutung beigemessen wird. Die in diesem Beitrag versuchte Datensammlung (Tabellen 1 bis 3) beruht auf eigenen Schätzungen mit Hilfe von Quellen aus den letzten 5 bis 10 Jahren; eine methodisch überlegte statistische Bearbeitung (z.B. in Form einer Diplomarbeit) wäre sehr verdienstvoll und für verschiedene ent-

wicklungspolitische Überlegungen in vielen Ländern sehr nützlich.

2. Der Bestand an Weidetieren im Weltmaßstab

Der Großviehbestand der Welt beläuft sich auf 1,4 bis 1,5 Milliarden Tiere, zu 95% aus Rindern (inkl. Yaks) bestehend; mit 500 bzw. 300 Millionen

Tieren sind Asien und Südamerika die beiden Hauptverbreitungsgebiete, was allerdings nichts über die tatsächliche viehwirtschaftliche Leistung aussagt und auch den auf eigentliche Weidehaltung entfallenden Anteil nicht wiedergeben kann. Etwa 4% macht die Zahl der Pferde aus, nur etwa ein bis zwei Prozent stellen heute noch Kamele, von denen drei Viertel in Afrika leben.

Unter den kleineren Tieren erreicht die Anzahl der Schafe und Ziegen ebenfalls je etwa eine Milliarde, wobei die Hälfte (und mehr) auf Asien und ein Viertel der Bestände auf Europa entfallen, von den Schafen noch rund 15% auf Australien. Die restlichen Weidevieharten sind 8 Millionen oder etwas mehr Kleinkamele in Südamerika sowie an die drei Millionen domestizierte Rentiere, die am Nordrand der Ökumene Eurasiens und Nordamerikas wandern.

Und weiters zeigt *Tabelle 3* noch eine Standardisierung der verschiedenen Vieharten zu vergleichbaren Vieheinheiten⁽¹⁾, wonach sich ein „weltweiter Gesamtstapel“ von 1,7 Milliarden Großvieheinheiten ergibt. 84% davon entfallen auf Rinder aller Rassen (inkl. Yaks), 7 bis 8% auf Schafe und Ziegen, 5% der GVE machen die Pferde der Welt aus. Nach Großregionen stehen 38% des Viehs in Asien, je 18 bis 20% in Südamerika und Afrika, und je etwa 10% in Europa und Nordamerika, der Rest entfällt auf Australien.

3. Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus im Vergleich

Nun zielt dieser Beitrag auf einen Vergleich der drei „Stammformen“ marginaler Viehhaltung, nämlich der Almwirtschaft in Mitteleuropa, der Fernweidewirtschaft oder Transhumanz, vornehmlich im südeuropäischen und vorderasiatischen Trockengürtel, sowie des Nomadismus ab - oder was von ihnen im Zuge der territorialen Einteilung der Landlebensräume noch übrig geblieben ist. Damit soll dargelegt werden, wie sich marginale Viehwirtschaft auf der Welt von heute behaupten konnte und insbesondere, wie ihre Gestalt, ihr Aufbau und ihre Funktionen aktuell aus-

Weltregion	Rinder	Yaks	Pferde	Kamele
Afrika	240,000.000		3,500.000	14,000.000
Asien	502,000.000	14,000.000	20,500.000	3,500.000
Australien, Ozeanien	42,000.000		1,000.000	1,000.000
Europa	148,000.000		5,000.000	
Nord-, Mittelamerika	165,000.000		13,000.000	
Südamerika	317,000.000		12,000.000	
Welt	1.414,000.000	14,000.000	55,000.000	18,500.000

Weltregion	Schafe	Ziegen	Lamas*	Rentiere**
Afrika	210,000.000	250,000.000		
Asien	409,000.000	570,000.000		2,000.000
Australien, Ozeanien	155,000.000	1,000.000		
Europa	71,000.000	25,000.000		500
Nord-, Mittelamerika	18,000.000	9,000.000		500
Südamerika	81,000.000	35,000.000	8,500.000	
Welt	944,000.000	890,000.000	8,500.000	3,000.000

*Zus. mit Alpakas, Vikunjas und Guanacos. **Domestiziert, weitere 4 Mill. wildlebend.

Region	Rinder*	Pferde	Kamele	Schafe	Ziegen	Lamas	Rentiere	Summe
Afrika	240	4,2	18,2	21	25			308,4
Asien	516	24,6	4,6	40,9	57		0,4	643,5
Australien,	42	1,2	1,3	15,5	0,1			60,1
Europa	148	6		7,1	2,5		0,1	163,7
Nord-,	165	15,6		1,8	0,9		0,1	183,4
Südamerika	317	14,4		8,1	3,5	1,7		344,7
Welt	1.428	66	24,1	94,4	89	1,7	0,6	1.703,8

*Inklusive Yaks verwendeter GVE-Schlüssel: Rind und Yak=1 Pferd=1,2 Kamel=1,3 Schaf und Ziege=0,1 Lama=0,2 Ren=0,2.

sehen. Um dies möglichst anschaulich und auch systematisch anzugehen, sollen derartige viehwirtschaftliche Grenzstrukturen anhand von drei sozialwirtschaftlichen Entwicklungstypen vorgestellt und diskutiert werden, nämlich die Almwirtschaft am Beispiel Österreichs, die Transhumanz im Falle Bulgariens, sowie der Nomadismus in der heutigen Republik Mongolei.

3.1 Charakteristika von „marginalen Viehwirtschaftssystemen“

Der Begriff „marginal“ drückt grundsätzlich aus, dass es sich um Nutzungssysteme in Grenzertragsbereichen handelt, deren Bedeutung früher weit größer war, als sie heute ist. Neben der naturräumlichen Ausstattung der genutzten Gebiete (wichtig sind dabei Höhenlage und Klimaverhältnisse, die ins-

besondere die jährliche Nutzungsdauer bestimmen), spielt auch deren Lage zu den Märkten eine Rolle; marktferne Regionen sind zumeist extensiver genutzt als marktnah gelegene.

Marginale Viehwirtschaftssysteme sind generell auch sozialwirtschaftliche Typen von primären Lebensformgruppen:

- im Falle der **Almen** in Form saisonaler Bewirtschaftung von zumeist hochgelegenen Nutzflächen (Viehweide für 70 bis 120 Tage); Heimgüter und Almbetriebe bilden ungeachtet verschiedener Besitzformen eine Einheit; die futterwirtschaftliche Ergänzungsfunktion ist für viele Bauernhöfe immer noch betriebserhaltend, in manchen Fällen allerdings wird die Bewirtschaftung von Höhenlagen nur noch aus traditionellen (oder „nostalgischen“) Erwägungen >

⁽¹⁾ Großvieheinheiten (GVE) oder Livestock units (LSU).



370.000 zweihöckerige Trampeltiere wandern in der Mongolei; im Frühling erfolgt ein mitunter abrupter Fellwechsel zur Anpassung an die Temperatur der Jahreszeit (l.). Kleinschlägige, robuste Pferde sind das Verkehrsmittel der asiatischen Steppen, in der Mongolei derzeit 3,4 Millionen; die Milch der Stuten wird zum Nationalgetränk „Ayrag“ vergoren, das den Nomaden als Vitaminquelle dient (r.).

aufrecht erhalten. Dazu kommt heute die zusätzliche Bedeutung durch die Nutzbarkeit der Almen für Tourismuszwecke; jedenfalls ist die „Almgesellschaft“ dort, wo sie verbreitet ist, mit der bäuerlichen Gesellschaft identisch;

- unter **Transhumanz** ist ganzjährige Weidewirtschaft außerhalb der Heimsiedlungen zu verstehen, meist in Hochlagen; es finden saisonale Wanderung der Viehherden zwischen Gebieten statt, die sich in Bezug auf Klima und Vegetation ergänzen; die Viehherden gehören z.T. einer sesshaften Agrarbevölkerung, die vorwiegend Ackerbau betreibt, werden aber nicht unmittelbar von dieser, sondern von Hirten (mit oder ohne deren Familien) betreut; auch die Transhumanz trägt so einerseits zur sommerlichen Entlastung der Dörfer vom Vieh bei, früher auch zur Entwicklung von überregionalen Wirtschaftsweisen, etwa durch die Haltung von Lasttieren als Grundlage des Güterverkehrs in weiten Teilen der alten Welt; die zugehörige *Hirtengesellschaft ist als soziale Gruppe vielfach eigenständig und kooperiert selbstverantwortlich mit der übrigen Agrargesellschaft*;
- **Nomadismus** ist demgegenüber ein ganzjähriger Weidebetrieb in Trockenräumen und Kältesteppen, der schon seit sehr langer Zeit mit saisonalen Wanderungen einhergeht; der Wechsel der Viehweiden erfolgt zwischen Gebieten, die sich in Bezug auf

Klima und Vegetation ergänzen; der Viehbestand gehört den Nomadenfamilien selbst, die mit allem Hab und Gut mit den Herden wandern. Doch auch Ackerbau und Winterfutterbereitung werden betrieben, meist jedoch nur in geringem Umfang. Auch beim Nomadismus gibt es heute keine Wanderung „im unbegrenzten Raum“ mehr, sondern er führt in noch großen Regionen die überkommene Subsistenzwirtschaft alter Kulturreiche weiter, oft in seit alters her geregelten zeitlichen und räumlichen Rhythmen, daneben aber auch in vielerlei Abwandlung nach Jahrzehnten wirtschaftspolitischer Lenkung, wie etwa in sozialistischen Staaten. *Die Nomadengesellschaft fußt auf (generell unantastbaren) Nutzungsrechten, ohne jedoch ein „Eigentum an Grund und Boden“ zu kennen.*

Diese drei agrargeographischen Sammelbegriffe stehen nun für ein weltweites agrarsoziales Dilemma, denn Gesellschaften mit Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus sind fast überall vor wirtschaftspolitisch erste Probleme gestellt. Diese bestehen darin, dass heute selbst größte Mühe und Einsatzbereitschaft bei der Bodennutzung nicht mehr genügen, um jenen Arbeitsertrag zu erzielen, der „primären Lebensformgruppen“ eine existenz- und kultursichernde Lebensweise ermöglicht. Dieses Dilemma zeigt sich insbesondere darin,

- dass eine Ausrichtung der Agrarproduktion nach „Effizienzfaktoren“

(Mengen, Kosten und/oder Qualität) nur schwer möglich ist,

- dass Teilnahmemöglichkeit und Konkurrenzfähigkeit auf Märkten nur schwer erreichbar sind, eine „Marktmacht“ praktisch überhaupt nicht,
- dass somit auch eine Standortkonkurrenz (regional mit kapitalstarken Bauern, oder auch mit nichtagrarischen Nutzungsinteressen, global mit Produzenten in Gunstlagen) zumeist nicht möglich ist,
- und dass eine Vielzahl von Interessenskonflikten - zwischen Viehbesitzern, Hirten, Nachbarn, Generationen und Staaten - Leben und Wirtschaften dieser Gruppen erschwert.

3.2 Nutzungsgründe und Grundlagen marginaler Viehwirtschaft

Österreich

In Zeiten wachsender Bevölkerung war die Ernährungsbasis in Berggebieten nur dadurch zu verbreitern, dass die Bodennutzung auf marginale Standorte ausgedehnt wurde. In klimatischen Gunstperioden, wie z.B. dem Hochmittelalter und der frühen Neuzeit war die alpine Hochregion über Jahrhunderte auch Dauersiedlungsraum, gebietsweise sogar bevorzugt wegen der größeren Sicherheit in abgelegener, schwer erreichbarer Lage. Und seit langem schon kennen auch viehhaltende Gesellschaften die gesundheitliche Bedeutung des Aufenthalts von Tier (und Mensch!) in höheren Regionen, was sich in einer besseren Kondition, ver-

Die futterwirtschaftliche Ergänzungsfunktion der Almen ist für viele Bauernhöfe immer noch betriebserhaltend. Hinzu kommt heute vielfach die Nutzbarkeit für Tourismuszwecke.

bessertem Immunstatus u.a.m. äußert. Dazu tritt heute noch der Aspekt, dass eine „multifunktionelle“ Nutzung von Almen soweit wie möglich auch traditionelle Wirtschaftsweisen pflegen und erhalten soll („verschwundene Arbeit“).

Das österreichische Agrarsystem kennt sowohl Einzel- und Gemeinschaftsalmen im Eigentum (Gesamtfläche rund 1,7 Millionen ha), als auch Agrargemeinschaften mit Weidanteilsrechten, sowie auch individuelle Nutzungsrechte auf fremdem Grund. Die sogenannten Anteils- und Nutzungsrechte auf fremdem Grund und Boden, auch als „landwirtschaftliche Servitute“ bezeichnet, machen an Fläche noch einmal 1 Million ha (inkl. Einforstungsrechte) aus. Dazu kommen weiters noch Dienstbarkeiten für die Almen (Wasser, Wege, Schneefluchten), und andererseits auch Dienstbarkeiten der Almen für andere Interessenten, z.B. für Leitungsinfrastruktur, Aufstieghilfen oder Schiabfahrten.

Bulgarien

Die Notwendigkeit der Verbreiterung der Ernährungsbasis galt grundsätzlich auch hier, doch nicht allein. Oft waren weniger die geographische Natur, als vielmehr politische Unsicherheit, Bevölkerungszunahmen besonders durch Zuwanderung nach Eroberungen, aber auch steuerliche Belastungen die Gründe für die Ausbildung von Lebensformen der „Fernweidewirtschaft“ auf dem Balkan - dies schon in byzantinischer wie später in osmanischer Zeit. In diesem Teil der Welt sind Grenzertragsregionen die Rückzugsgebiete der Hirtengesellschaften. Zugleich half die „Fernweide“, intensiv nutzbare Flächen von Beweidung freizuhalten (Ausnahme ist Beweidung von Brachland im Winter).

Bulgarien ist historisch ein Raum für alle drei Marginalwirtschaftsfor-



men, mit vielen gemeinschaftsrechtlichen Wurzeln. Das Weideland in Gemarkungen der Viehbesitzer ist deren Eigentum, im Saisonwandergebiet sind es Rechts- oder Pachtflächen. Sehr wichtig sind die für Herdenwanderungen erforderlichen Wegerechtigkeiten und die Wassernutzungsrechte, die es früher z.T. auch in genossenschaftlicher Form gab. Gewisse Unterschiede bestehen auch zwischen „aufsteigender“ und „absteigender“ Transhumanz, je nachdem, in welcher Höhenlage sich die viehhaltenden und dort Ackerbau treibenden Bauern befinden.

Mongolei

Praktisch der gesamte zentralasiatische Steppenraum - und mittendrin die Mongolei - ist nach seiner naturräumlichen Ausstattung eine „agrарische Grenzertragsregion“. Nur in wenigen ziemlich linear verlaufenden Niederungen sind Flächen intensiver nutzbar. Eine wirkliche Intensivierung der Bodennutzung durch halbwegs ertragreichen Ackerbau erfolgte dort erstmals während der sozialistischen Epoche im 20. Jahrhundert.

Sowohl individuelles als auch gemeinschaftliches Eigentum von Weideland ist in der dortigen Nomadengesellschaft unbekannt. Es ist Recht jedes mongolischen Staatsbürgers, Weidewirtschaft zur Schaffung des Unterhalts (für seine Familie) zu betreiben.

Das die Weide begründende Nutzungsrecht hatte er (vorsozialistisch) auf dem Land seines Lehensherrn, bzw. hat er heute auf Staatsland. Es herrscht „Weidefreiheit“ in bestimmten Raumeinheiten (früher im Bereich des „Banners“, heute in einem Verwaltungsbezirk, dem „Sum“). Bei besonderem Bedarf, etwa bei Naturkatastrophen wie sommerlicher Dürre oder winterlichen Kälteextremen („Dzud“ mit oder ohne Schnee und Temperaturen unter -40°C) können aus Überlebensgründen auch nationale Grenzen überschritten werden. Gesetzlich vorgesehen ist in der Mongolei individueller Grundbesitz im Ausmaß von lediglich 700 m² für jeden Mongolen als Eigentum und auch in Form gemieteter kleiner Parzellen für die Errichtung einer Behausung. Für wirtschaftliche Zwecke können jedoch auch größere Flächen auf die Dauer von 60 Jahren gepachtet werden⁽²⁾. ///

Im dritten Teil berichtet der Autor über Betriebsarten der Weidetierhaltung und die volkswirtschaftliche Stellung von Weidewirtschaftssystemen.

Dr. Franz Greif war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft a.D. und ist Präsident der Österreichisch-Mongolischen Gesellschaft.

⁽²⁾ Zweimalige Verlängerung der Pachtdauer ist möglich.



Der Kärntner Almwandertag führt am 21. Juli 2018 auf die Straniger-Alm in der Gemeinde Kirchbach im Gailtal.

Fotos: KAV, Kanzian

Hat die traditionelle Almwirtschaft Zukunft?

Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins

Am 13. Jänner 2018 trafen sich die Mitglieder des Kärntner Almwirtschaftsvereines zur jährlichen Hauptversammlung. Im Zweijahresrhythmus findet die Versammlung im Rahmen der Alpe-Adria Agrarmesse im Messezentrum in Klagenfurt statt. Die Themen „Großraubwild“ und die „Novelle zum Kärntner Jagdgesetz“ dominierten die Veranstaltung. Eine abschließende Podiumsdiskussion mit Vertretern der Parteien aus dem Kärntner Landtag sollten noch offene Fragen zu den angeführten Schwerpunktthemen klären.

DI Ursula Karrer

Auch heuer reisten eine Vielzahl an Almbäuerinnen und -bauern sowie Freunde der Kärntner Almwirtschaft in die Landeshauptstadt, um sich bei der Jahreshauptversammlung über aktuelle Entwicklungen der Alm- und Berglandwirtschaft zu informieren. Neben einer Vielzahl an interessierten Teilnehmern konnte die Vereinsleitung die Ehrengäste LR Christian Bengler, LAbg. Bgm. Ferdinand Hueter, LAbg. Bgm. Andreas Scherwitzl, LAbg. Michael Johann, LK-Präsident Johann Mößler, Tierzuchtdirektor Erwin Brunner sowie

Gerhard Hoffer, Horst Leitgeb und Alminspektorin Barbara Kircher vom Amt der Kärntner Landesregierung begrüßen.

Das Team des Kärntner Almwirtschaftsvereines hat sich im Arbeitsjahr 2017 stark verändert. Die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder Barbara Kircher und Renate Schmidt stellten neben einigen weiteren Vorstandsmitgliedern ihre Funktionen zur Verfügung. Obgleich sie aus dem Vorstand ausschieden, standen sie dem neuen Geschäftsführer und der neuen Kassa-

führerin bei der Amtsübergabe mit Rat und Tat zur Seite. Die Vereinsleitung dankte den beiden ehemaligen Funktionärinnen für ihren Einsatz. Das neue Büro des Vereins befindet sich nunmehr seit einem Jahr an der LFS Litzlhof bei Spittal/Drau.

Spannungsfeld Wanderer und Weidevieh

Obmann Josef Obwegger berichtete von vermehrten Problemen zwischen Weidevieh und Wanderern. Ein be-

Großes Interesse herrschte bei den vielen Besuchern der Jahreshauptversammlung (o.). Vertreter aller im Kärntner Landtag vertretenen Parteien bei der Podiumsdiskussion (u.).

sonders gefährlicher Vorfall fand im Sommer 2017 am Kärntner Nassfeld statt. Aufgrund von immer häufiger auftretenden Konfliktsituationen (österreichweit) zwischen Wanderern und Weidevieh, legt der Verein ein verstärktes Augenmerk auf eine entsprechende Aufklärungsarbeit. Gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Kärnten wurde ein Folder zum richtigen Verhalten der Wanderer auf Almen erarbeitet, welcher an die Tourismusverantwortlichen ausgegeben wird. In Bezug auf etwaige Haftungsfragen verwies Obweger auf die Wichtigkeit des Aufstellens von entsprechenden Warn- und Informationsschildern auf den Almen.

Großraubwild in Kärnten

Großes Aufsehen erregte im Oktober 2017 die Erlegung eines Bären in Kärnten, so Obweger. Diese erfolgte jedoch nicht wie angenommen durch einen Jäger, sondern durch einen Zeitungsausträger. Dieser war in den frühen Morgenstunden mit seinem Auto zwischen Feistritz/Gail und Vorderberg unterwegs als es zu dem Zusammenprall mit dem Tier kam. Der 200 Kilogramm schwere Bär wurde präpariert und wird künftig in der Musikschule in Feistritz/Gail ausgestellt.

Das Großraubwild ist in Kärnten sehr aktiv - schwerpunktmäßig im Gebiet der Karnischen Alpen. Aber auch das Kärntner Rosental und das Gebiet nahe Klagenfurt waren 2017 Schauplätze von Nutztierissen. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr rund € 56.000,- als Schadensersatz an die Betroffenen ausbezahlt.

Als Konsequenz dieser seit Jahren andauernden Risse durch Großraubwild wurde im vergangenen Almsommer vielerorts kein Schafauftrieb mehr durchgeführt (vorzugsweise am Karnischen Hauptkamm). Die Tiere verweilten im Talbereich. Aufgrund der fehlenden Sömmerung auf den Almen konnte



von den Talflächen nicht genug Futter für die Überwinterung geerntet werden. Dies bedingt einen Zukauf von Futtermittel. Durch das Ausbleiben des Viehs auf der Alm wird die voranschreitende Verbuschung und Verwaldung zusätzlich beschleunigt.

Große Sorge bereitet der Almwirtschaft Österreich die zunehmenden Wolfspopulationen. Aufgrund des vermehrten Vorkommens von Wolfsrudel in den angrenzenden Nachbarländern ist schon bald mit gravierenden Veränderungen für die Alm- und Berglandwirtschaft zu rechnen. Langfristig wird man sich mit der Frage, ob die Almwirtschaft noch Zukunft hat (unter den beschriebenen Voraussetzungen) auseinandersetzen müssen. Seitens der

Almwirtschaft Österreich ist es unverständlich, dass Wölfe innerhalb der EU einen so hohen Schutzstatus genießen, obgleich sie nicht vom Aussterben bedroht sind. Almbewirtschafter fordern daher den Schutzstatus des Wolfes auf EU-Ebene von Anhang 4 auf Anhang 5 (FFH-Richtlinie) herunterzustufen, um die Bestände regulieren zu können. Im Zuge der Podiumsdiskussion bekundeten alle Parteienvertreter - mit Ausnahme jener Vertreter der Partei „Die Grünen“ - ihre Unterstützung bei der Herabsetzung des Schutzstatus auf EU-Ebene.

Kärntner Jagdgesetz

Die Novelle zum Kärntner Jagdgesetz wurde durch den Kärntner Landtag >



Aktuelle und ehemalige Funktionäre des Vereins im Gespräch (v.l.n.r. Josef Aberger, Peter Weichsler, Barbara Kircher, Daniel Koch).

einstimmig beschlossen. Diese sieht u.a. die verpflichtende Einführung eines Schadenfonds für Schäden durch ganzjährig geschützte Tierarten vor. Neben Bär und Wolf zählen z.B. auch Fischotter und Biber dazu. Für den Kärntner Almwirtschaftsverein waren zur Novelle noch einige Punkte offen, welche im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aller im Kärntner Landtag vertretenen Parteien erörtert wurden. Einigkeit herrschte unter den Vertretern, dass das Land einen Entschädigungsfond einrichten muss. Alle durch ganzjährig geschützte Tierarten entstandenen Schäden habe das

Land zu tragen, so die Vertreter der Parteien.

Projekt Langzeitarbeitslose

Der neue Geschäftsführer des Almwirtschaftsvereins Daniel Koch lobte die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit mit dem AMS Spittal. Dieses vermittelte im Jahr 2017 arbeitslose Personen auf rund 60 Kärntner Almen. Da die eigenen Arbeitskräfte auf vielen Almen nicht ausreichen, braucht es Hilfe von außen, um beispielsweise nötige Schwendarbeiten durchzuführen. Zwei Arbeitstrupps zu je fünf Mitarbeitern waren im gesamten

Bundesland im Einsatz - dabei wurden 9.100 Arbeitsstunden geleistet. Die Langzeitarbeitslosen sind froh wieder einer Tätigkeit nachgehen zu können, obgleich die Arbeiten für viele körperlich sehr anspruchsvoll sind. „Ein Dank gebührt den vielen Sponsoren des Projektes sowie jenen Firmen, welche Leihgeräte und Arbeitsmittel zur Verfügung stellen“, so Koch.

Das Projekt wird auch im Jahr 2018 fortgesetzt - interessierte Almen mögen ihr Interesse rasch beim Kärntner Almwirtschaftsverein bekannt geben.

Bildung

Ein positives Signal für die Almwirtschaft wurde bei der Überarbeitung des Lehrplanes der landwirtschaftlichen Fachschulen Kärntens gesetzt. Das Unterrichtsfach „Almwirtschaft“ wurde bei allen Fachschulen im Lehrplan verankert. Zusätzlich wurden Investitionen auf der Litzlhofer Alm (Lehr-/Schulalm der LFS Litzlhof) getätigt, welche den Neu- und Ausbau von Seminarräumlichkeiten ermöglichten.

Die in Kooperation mit dem LFI Kärnten durchgeführten Weiterbildungsangebote wurden gut angenommen. Rund 350 interessierte Personen nahmen 2017 an neun Kursen teil. Die jährlich stattfindende Fachtagung „Almwirtschaft“ erfreut sich dabei besonderer Beliebtheit.

Straniger-Alm

Die Straniger-Alm liegt auf 1501 m Seehöhe im südlichen Gebirgskamm des Gailtals in den Karnischen Alpen. Sie umfasst zirka eine Fläche von 340 ha und gehört aktiven und ehemaligen Landwirten aus dem gleichnamigen Dorf Stranig und dem Nachbardorf Goderschach, die sich zu einer Agrargemeinschaft zusammengeschlossen haben. Über die Sommermonate hinweg bis in den frühen Herbst hinein wird die Alm bewirtschaftet. In dieser Zeit weiden hier 50 Milchkühe, 120 Galtrinder und 25 Milchziegen. Zudem werden 12 Almschweine gehalten.

Die Vielfalt der Vegetation auf den Weiden sorgt für die außergewöhnliche Qualität der Almmilch. Die gewonnene Milch wird in der Käseerei des Wirtschaftsgebäudes zu „Gailtaler Almkäse“ sowie würzigem Ziegenkäse verarbeitet. Weitere Milchprodukte wie z.B. Schnittkäse, Schotten, Joghurt, Almbutter und Buttermilch erweitern die Vielfalt der frisch erzeugten Produkte auf der Alm. Mit der jährlichen Bewirtschaftung wird nicht nur die Almlandschaft gepflegt, sondern auch die über Jahrhunderte überlieferte Käsetradition des Gailtaler Almkäses aufrecht erhalten. Die Straniger Alm gehört zu den 13 Almen des Vereins „Gailtaler Almkäse g.U.“, die während der Sommermonate von ca. 50 Milchkühen und 20 Milchziegen den gleichnamigen Gailtaler Almkäse und viele weitere Milchprodukte herstellt. Zum geschmackvollen Käse tragen neben Pflanzenvielfalt der herzliche Umgang mit dem Vieh, und die Kunst des traditionellen Sennerhandwerks bei.

Ausblick Landesalmwandertag 2018

Der diesjährige Almwandertag führt in die Gemeinde Kirchbach im Gailtal auf die „Straniger Alm“. Auf der am Karnischen Höhenweg liegenden Alm wird der traditionelle „Gailtaler Almkäse“ produziert (weitere Infos über die Alm siehe www.straniger-alm.at). Der Almbobmann Rudolf Jank sowie Bgm. Hermann Jantschgi freuen sich, zahlreiche Besucher am 21. Juli 2018 auf der „Straniger Alm“ begrüßen zu dürfen. ///

DI Ursula Karrer, Agrarbehörde Kärnten, Dienststelle Villach.

Freiwillig am Bauernhof: *Helfer unterstützen bei der Arbeit am Hof*

Mehr als 600 freiwillige Helfer stehen auch heuer wieder in den Startlöchern, um Tiroler Bergbauern bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Mehr als hundert Betriebe und Almen haben sich bereits gemeldet. Weitere Anmeldungen sind aber noch laufend möglich.



Freiwillig am Bauernhof vermittelt Helfer für Arbeiten rund um Hof, Feld und Stall.

Foto: Freiwillig am Bauernhof/Wehber

Die Arbeit auf Bergbauernhöfen geht bekanntlich nie aus und oft werden für die vielen händischen Tätigkeiten neben der eigenen Familie zusätzliche Arbeitskräfte benötigt. Der auf Initiative des Maschinenring und der Landwirtschaftskammer Tirol gegründete Verein „Freiwillig am Bauernhof“ vermittelt freiwillige Helfer für Bergbauernbetriebe in Nord- und Osttirol. Die möglichen Einsatzbereiche reichen dabei von der Ernte über die Stallarbeit und die Almpflege bis hin zum Haushalt und der Kinderbetreuung. Das Ziel des Projektes ist, neben der Unterstützung der Bauern, den Freiwilligen einen Einblick in die bäuerliche Welt und den Alltag auf einem Bergbauernhof zu gewähren. Für die Bauernfamilien bringen die Aufenthalte neben der Entlastung bei Arbeitsspitzen oftmals auch frischen Wind, bleibende Erlebnisse und dauerhafte Freundschaften. Der Haupteinsatzzeitraum ist von Juni bis September, aber auch während dem restlichen Jahr stellen sich zahlreiche Personen für Arbeitseinsätze zur Verfügung.

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten

Die freiwilligen Helfer bleiben im Rahmen ihrer Einsätze in der Regel

für mehrere Tage bis Wochen am Betrieb. Die empfohlene Mindesteinsatzdauer beträgt eine Woche, damit genügend Zeit für die Eingewöhnung, das Kennenlernen sowie die Einschulung für die verschiedenen Tätigkeiten bleibt. Seit dem vergangenen Jahr besteht außerdem die Möglichkeit für kurzfristige Tageseinsätze ohne Übernachtung. Einerseits kommen dadurch auch Betriebe, die keine Unterbringung anbieten können, in den Genuss dieser wertvollen Unterstützung, andererseits werden damit auch Helfer aus der unmittelbaren Region angesprochen.

Um die Mithilfe von Freiwilligen in Anspruch nehmen zu können, ist eine Anmeldung beim Verein Freiwillig am Bauernhof notwendig. Die Vermittlung verläuft unkompliziert, den Betrieben werden Helfer vorgeschlagen und nach einem Telefongespräch können Einsätze fixiert oder abgesagt werden. „Die Betriebe lernen die Freiwilligen durch den telefonischen Erstkontakt schon im Vorhinein kennen und können dadurch entscheiden, ob sich die Person für den Einsatz eignet oder nicht“, beschreibt Julia Sieberer, Koordinatorin von Freiwillig am Bauernhof, die Vorgehensweise.

NEU: Gruppeneinsätze für Firmen und Vereine auf Almen

Seit dem heurigen Jahr vermittelt Freiwillig am Bauernhof auch Gruppeneinsätze von Firmen und Vereinen für Arbeiten auf Almen. Gerade die Pflege von Almweiden bedarf meist einer großen Anzahl an Arbeitskräften, die auf den Betrieben aber oftmals nur noch begrenzt zur Verfügung stehen. Gemeinsam mit einem Verantwortlichen der betreffenden Alm arbeiten die Helfer bei den verschiedensten Tätigkeiten, wie dem Zusammenräumen von Weideflächen, der Herstellung von Zäunen, dem Sammeln von Steinen oder beim Latschen-Schneiden, mit. Geht der Einsatz über mehrere Tage werden die Gruppen auf der Alm untergebracht und dort gepflegt. ///

Anmeldungen und weitere Informationen

„Freiwillig am Bauernhof“-Koordinatorin Julia Sieberer steht bei Fragen telefonisch unter +43 59 060 700 zur Verfügung. Das Anmeldeformular und weitere Informationen finden sich unter www.freiwillingambauernhof.at.

„De Alm is mei Leben“

Salzburger Almbauerntag in Niedernsill



Fotos: Mooslechner

Frau Anna Leitner aus Bruck wird von LR Josef Schwaiger und Obmann Silvester Gfrerer für 42 Almsommer ausgezeichnet (v.l.).

Almenland Salzburg etwas Besonderes ist und bleibt. Deshalb war die Almleuteteehrung auch der Höhepunkt des Salzburger Almbauerntages. Die meisten Almsommer hat Josef Wechselberger aus Zell am Ziller verbracht. Er arbeitet seit sagenhaften 74 Jahren in den Sommermonaten auf der Windbachalm in Krimml. Insgesamt wurden beim Almbauerntag, zu dem der Alm- und Bergbauernverein Salzburg einlud, 115 Almleute aus Bramberg, Bruck, Hollersbach, Krimml, Mittersill, Neukirchen, Niedernsill, Piesendorf, Stuhlfelden, Uttendorf und Wald im Pinzgau geehrt.

Ing. Christine Mooslechner

In Gesprächen mit Almleuten, die Jahrzehnte im Sommer ihrer Arbeit auf der Alm nachgehen, ist immer wieder der Satz zu hören „De Alm is einfach

mein Leben“ oder was wäre ein Sommer ohne Alm. Genau diese Menschen braucht es, denn sie tragen mit ihrem Einsatz wesentlich dazu bei, dass das

„Die Situation auf den heimischen Almen ist herausfordernd. Nur mit Fleiß und vollem Einsatz ist die anstrengende Arbeit auf den Almen zu bewerkstelligen. Die Almbäuerinnen und Almbauern tragen mit ihrem Engage-

Almpersonalehrung 2017 in Niedernsill durch den Salzburger Alm- und Bergbauernverein (In Klammer Anzahl der Almsommer)

Gemeinde Bramberg: Ferdinand Steger, Tanzlehenalm, (58); Anton Innerhofer, Dorferwirtsalm, (55); Alois Bacher, Mühlachalm, (39); Ferdinand Hofer, Walsbergalm, (32); Ferdinand Hofer, Entscharnalm, (32); Mathias Blaikner, Hauseralm, (26); **Gemeinde Bruck:** Maria Huber, Vorderweiß-Tüchlalm, (52); Anna Leitner, Kendlhofalm, (42); Anton Etzer, Kendlhofalm, (33); Franz Hutter, Schupferalm, (22); **Gemeinde Hollersbach:** Josef Patsch, Schuhbichlalm, (64); Alois Riedlsberger, Erlschiefalm, (45); Alois Rohregger, Schuhbichlalm, (45); Anton Riedlsberger, Erlschiefalm, (27); **Gemeinde Krimml:** Josef Wechselberger, Windbachalm, (74); **Gemeinde Mittersill:** Isabella Dankl, Haidleralpe, (58); Ernst Oberleitner, Hörgeralm, (49); Waltraud Schwab, Ödalm, (42); Johann Oberleitner sen., Hörgeralm, (41); Georg Altenberger, Lachalm, (41); Johann Lemberger, Moosalm, (39); Christine Lemberger, Moosalm, (39); Johann Innerhofer, Schößwendalm, (39); August Lemberger, Resteralpe, (39); Franz Kröll, Kühwiese, (36); Alois Innerhofer, Hangl, (35); Ferdinand Hochwimmer, Roßweg, (35); Anton Goller, Arche, (31); Anni Höttl, Anger, (30); Margarethe Oberleitner, Hörgeralm, (30); Wilhelm Wieser, Lachalm, (30); Johann Langer, Schachernalm, (29); Helga Kröll, Hochreit, (28); Peter Kröll, Hochreit, (28); Franz Wieser, Leitneralm, (28); Matthias Blaickner, Sauersteinalm, (25); Heide Maria Innerhofer, Hangl, (25); Eva Lemberger, Harlandalm, (25); Anton Hörbiger, Erlbach, (24); Johann Hörbiger, Gaugsalm, (24); Gerhard Schwab, Leitneralm, (22); Erwin Steger, Grubenholz, (22); Martha Steger, Grubenholz, (22); Rosa Maria Hörbiger, Gaugsalm, (20); Josef Schösser, Emwald, (20); Michael Sedivy, Bräualm, (20); **Gemeinde Neukirchen:** Johann Maier, Vorstadlalm, (54); Josef Kaiser, Stockeralm, (53); Johann Innerhofer, Hiebergalm, (50); Simon Brunner, Unterburgalm, (49); Peter Vorderregger, Bergeralm, (48); Hermann Schernthaler, Ganzeralm, (44); Christine Schernthaler, Ganzeralm, (40); Anton Bachmaier, Steigeralm, (40); Johann Hollaus jun., Berndlalm, (36); Simon Brunner jun., Unterburgalm, (34);

LK-Präsident Franz Eßl spricht sich für zukunftsfähige Rahmenbedingungen für die Almwirtschaft aus (o.). Josef und Barbara Geisler aus Piesendorf verbrachten 40 bzw. 22 Almsommer auf der Vögeialm (u.).

ment wesentlich dazu bei, dass der ländliche Raum mit seiner Kulturlandschaft für die nächsten Generationen erhalten bleibt. Ohne bewirtschaftete Almen würde unsere Heimat ihre Unverwechselbarkeit verlieren. Ich bedanke mich herzlich bei den Almleuten für ihre Verdienste um die Almwirtschaft und die Landeskultur“, sagte Landesrat Josef Schwaiger. Der Almbauerntag ist aber auch ein Tag der Bilanz. Wo steht die Almwirtschaft, wie gut funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Tourismus, wo gibt es Probleme und was sind künftig die großen Herausforderungen. Neben den Themen wie z.B. Naturschutz, Natura 2000, dem Umgang mit dem Wolf gab Präsident Franz Eßl Einblick in die möglichen Modelle der künftigen Almfutterflächenerhebung. Der EU Ratsvorsitz im zweiten Halbjahr 2018 sollte intensiv genutzt werden um geeignete Rahmenbedingungen für die Zukunft zu schaffen.

Die Wertschätzung gegenüber den Almprodukten und dem Nebenprodukt der intakten Kulturlandschaft steigt in der Bevölkerung weiter an. Weiters darf sich die Almwirtschaft über ein äußerst positives Image freuen. ///



Stefan Nindl, Rechteggalm, (25); Siegfried Empl, Berndlalm, (23); Rosina Vorderegger, Bergeralm, (22); Veronika Scharler, Bärschlagalm, (21); Alexander Oberkofler, Bärschlagalm, (20); Veronika Oberkofler, Bärschlagalm, (20); Johann Wanger, Putzalm, (20); **Gemeinde Niedernsill:** Frieda Kaltenhauser, Gitschalm, (53); Gertraud Tiefenbacher, Polzalm, (53); Hubert Tiefenbacher, Polzalm, (39); **Gemeinde Piesendorf:** Anton Aberger, Fürthermoaralm, (52); Martina Aberger, Fürthermoaralm, (47); Josef Geisler, Vögeialm, (40); Josef Altenberger, Moserbauernalm, (39); Paul Entleitner, Bauernbaueralm, (37); Anton Schernthaler, Moarhofalm, (35); Georg Höller sen., Angereralm, (35); Josef Junger, Echtingalm, (32); Johann Foidl Bernsteiner, Schaubergalm, (32); Siegfried Buchner, Ginzalm, (31); Michaela Schiller-Dürlinger, Unterbergalm, (31); Johann Wörgetter sen., Ederalm, (30); Claudia Entleitner, Bauernbaueralm, (27); Veronika Foidl Bernsteiner, Schaubergalm, (25); Barbara Geisler, Vögeialm, (22); **Gemeinde Stuhlfelden:** Peter Altenberger, Unterzehentneralm, (59); Ferdinand Steinberger, Lambachalm, (45); Siegfried Altenberger, Voglstättalm, (44); Friedrich Embacher, Santneralm, (39); Vital Enzinger, Seiwaldalm, (38); Aloisia Steinberger, Lambachalm, (38); Friedrich Voithofer, Bürgalm, (35); Brigitte Enzinger, Seiwaldalm, (32); Manfred Egger, Platzhausalm, (26); Johann Nill, Dorfneralm, (24); Elfriede Nill, Dorfneralm, (24); Franz Bachmayer, Bichgrundalm, (23); Rosa Bachmayer, Bichgrundalm, (23); **Gemeinde Uttendorf:** Erna Wimmer, Bachalm, (58); Franz Lechner, Bachalm, (47); Alexander Altenberger, Reitmannalm, (43); Martin Wanger, Vorhofalm, (38); Anneliese Stöckl, Huberalm, (36); Anneliese Lechner, Bachalm, (34); Franz Rieder, Innerwiesen, (32); Elisabeth Rieder, Innerwiesen, (32); Ernst Stöckl, Huberalm, (31); Gertraud Altenberger, Reitmannalm, (30); Johann Unterberger, Schlauchenalpe, (22); **Gemeinde Wald:** Georg Stöckl, Haferalm, (47); Johann Holzer, Leitenalm, (47); Josef Stöckl, Wiesachalm, (41); Herbert Geisler, Dankalm, (41); Franz Oberhauser, Mühlalm, (40); Rupert Wechselberger, Bacheralm, (32); Anton Kehrer, Watschalm, (31); Anton Hollaus, Happingalm, (29); Josef Mair, Finkalm, (29); Rosa Oberhauser, Mühlalm, (28); August Holaus, Wurfalm, (25); Alexander Kaserer, Bruckeck, (25); Martin Hollaus, Happingalm, (22); Brigitte Mair, Finkalm, (21).

Vitamin A für Rinder könnte positiver Faktor gegen Kuhmilchallergie sein



Nehmen Kühe über das Futter ausreichend Vitamin A zu sich, dann sinkt das Risiko für eine allergische Reaktion bei Kuhmilchallergikern.

Foto: Georg Mahr/Vetmeduni Vienna

Kleinkinder können eine Kuhmilchallergie entwickeln, die bis zum Erwachsenenalter zwar meist abklingt, aber das Risiko weiterer Allergieerkrankungen erhöht. Die allergische Reaktion kann jedoch bereits durch das gute Zusammenspiel zweier Milchbestandteile verhindert werden. Das zeigte eine in Scientific Reports veröffentlichte Studie des interuniversitären Messerli Forschungsinstitutes der Vetmeduni Wien, der MedUni Wien und der Universität Wien. Verbinden sich das wichtige Milch-Protein Bos d 5, auch beta-Lactoglobulin, und das Vitamin A Stoffwechselprodukt Retinsäure in der Kuhmilch, wird das Immunsystem nicht gegen das Eiweiß aktiv.

Eine echte Milchallergie kommt bei etwa drei bis fünf Prozent der Kinder in Europa, seltener bei Erwachsenen vor. Im Gegensatz zur mit der Erkrankung häufig verwechselten Laktoseintoleranz, bei der durch das fehlende Enzym Laktat lediglich Milchzucker schlecht verdaut wird, reagiert in diesem Fall das Immunsystem selbst mit einem Abwehrmechanismus gegen Milchproteine. Es kommt zur Bildung von speziellen Immunzellen, die Antikörper gegen die Milcheiweiße produzieren und damit eine potentiell viel gefährlichere allergische Reaktion auslösen.

Dass das die Bestandteile der Kuhmilch selbst unterbinden können, zeigte nun eine Untersuchung des interuniversitären Messerli Forschungsinstitutes der Vetmeduni Vienna, der Meduni Wien und der Universität Wien. Der Schlüssel ist, dass sich das für allergische Reaktionen relevante Milchprotein beta-Lactoglobulin die Retinsäure, ein Stoffwechselprodukt von Vitamin A, quasi in die Tasche steckt. Dafür muss allerdings die ausreichende Versorgung der Kühe mit dem Vitamin, etwa durch viel Grünfutter, gewährleistet sein.

Beladung mit Retinsäure verwandelt potentiell allergisches Milchprotein in ein Milch-Tolerogen

Erkranken Kleinkinder an einer Allergie gegen Kuhmilch, so bilden sich

in ihrem Körper mit Th2-Lymphozyten spezielle Immunzellen, die Antikörper produzieren, die als körpereigene Abwehr gegen Milchproteine gerichtet sind. Eines der wichtigsten dieser sogenannten Milchallergene ist das Eiweiß Bos d 5 oder beta-Lactoglobulin. Dieses gehört zur Proteinfamilie der Lipokaline. „Diese spezielle Eiweißfamilie besitzt molekulare Taschen die kleine Moleküle, wie eben die Retinsäure, die ein Stoffwechselprodukt des Vitamins A ist, aufnehmen können“, erklärt Erstautorin Dr. Karin Hufnagl.

„Unsere Untersuchungen zeigten, dass das „leere“ Milchprotein die Aktivierung von Th2-Lymphozyten unterstützt und damit eine allergische Reaktionskette in Gang setzt“, so Hufnagl. Steckt es sich jedoch die Retinsäure sozusagen in die Tasche, dann reagieren die Immunzellen moderat, ohne allergische Immunreaktion. „Eine adäquate Beladung des Milchproteins könnte damit verhindern, dass sich Kleinkinder oder auch Erwachsene sensibilisieren und eine Milchallergie ausprägen“, resümiert Studienleiterin Erika Jensen-Jarolim.

Keine künstliche Ergänzung: Ansatz sollte die Milchproduktion sein

Milch und vor allem Kuhmilch ist ein für die meisten Menschen zwar prinzipiell essentielles Nahrungsmittel.

Für Allergiker stellt sie jedoch ein Risiko dar, da sie neben Mund- oder Schleimhautschwellungen, Durchfälle oder die Verschlechterung einer Neurodermitis verursachen und in seltenen Fällen sogar einen allergischen Schock hervorrufen kann. Außerdem birgt eine Kuhmilchallergie das Risiko auf weitere allergische Erkrankungen, wie ein atopisches Ekzem oder allergisches Asthma. „Eine ausreichende Versorgung der Milchproduzenten, sprich der Kühe, mit Vitamin A könnte diesem Effekt, ein harmloses Nahrungsmittelprotein womöglich in ein Milch-Allergen umzuwandeln, entgegenwirken“, sagt Hufnagl. Fraglich ist jedoch, ob der in der Studie gezeigte positive Effekt von Vitamin A, auch durch Nahrungsmittelzusätze erwirkt werden kann. „Die Künstliche Ergänzung der Nahrung mit Vitaminen erzielt womöglich nicht die gleiche Wirkung wie natürliche Wirkstoffe und hat wahrscheinlich eine inadäquate Beladung des Milch-Allergens zur Folge. Es gilt daher Vitamin A schon bei der Haltung oder Fütterung den Tieren in einem entsprechenden Ausmaß zuzuführen. Das kann etwa durch vermehrte Gabe von Grünfutter erreicht werden. Entsprechende Folgestudien müssen allerdings noch durchgeführt werden“, so die Forscherin. ///

Vetmeduni Vienna



Werksausstellung ganz im Zeichen von 70 Jahre Lindner

Zum Jubiläum bietet der Tiroler Landmaschinenspezialist bei Neutraktoren kostenlose Zusatzpakete an - darüber hinaus warten attraktive Vorführmaschinen - bei der LDrive-Roadshow können sich Besucher von der einfachen Bedienung des stufenlosen Lintrac und des Unitrac 112 LDrive überzeugen.

Bei der Frühjahrs-Werksausstellung von Lindner dreht sich von 16. bis 19. März alles um das 70-Jahr-Jubiläum des Kundler Familienunternehmens. Vor exakt 70 Jahren - 1948 - produzierte Lindner den ersten Traktor der Firmengeschichte: den S14. Heute verlassen jährlich 1.350 Geotrac-, Lintrac- und Unitrac-Modelle das Werk in Kundl.

Besucher der Werksausstellung bekommen alle Infos zur Aktion „70 Jahre Lindner“. Dabei bietet Lindner für neue Geotrac- und Lintrac-Modelle kostenlose Zusatzpakete an. Der Schwerpunkt liegt auf den Themen Sicherheit, Komfort und Leistung. So sind die 4-Rad- oder Druckluftbremse Teil des 70-Jahre Pakets. Für überdurchschnittlichen Komfort auch bei schwierigen Einsätzen sorgt die mechanische Kabinenfederung. Die drei dop-

pelwirkenden Steuergeräte mit Einzelbedienung gewährleisten bei der Geotrac-Serie, dass Fahrer die Hydraulikleistung voll nutzen können - und das bei möglichst einfacher Bedienung. Die Aktion läuft ab 22. Februar und gilt für das Modelljahr 2018. Alle Details zu den Paketen sind online verfügbar.

Darüber hinaus präsentiert Lindner rund um das Innovationszentrum zahlreiche Top-Vorführer und Messetraktoren. Ende 2017 hat Lindner Vorführ- und Messefahrzeuge aus seinem Lager angemeldet. Hintergrund sind strengere EU-Regeln ab 2018, die zum Beispiel Sitzgurte am Fahrersitz vorschreiben („EU-Mother-Regulation“). Jetzt sind die 70 besten Geotrac- und Lintrac-Modelle mit durchwegs sehr wenigen Betriebsstunden kurzfristig verfügbar - im Internet und bei der Werksausstellung.

LDrive-Roadshow: Lintrac und Unitrac testen Ein weiteres Highlight ist die LDrive-Roadshow, die bei der Werksausstellung Station macht. Besucher können sich ein Bild von der einfachen Bedienung und dem leistungsstarken stufenlosen Getriebe von Lintrac 90 und Unitrac 112 LDrive machen. Dank des einfachen Drehreglers wird jeder Fahrer zum Vollprofi - Motor starten, Fahrtrichtung wählen, Gas geben und lenken. Die nächste stufenlose Innovation steht schon vor der Tür: Ab Sommer wird der neue Lintrac 110 produziert.

Lindner im Internet:
lindner-traktoren.at



KÄRNTEN

18. Internationale Almkäseprämierung

Wo früher die Staatsgrenze Österreich und Italien trennte, ist mittlerweile das größte zusammenhängende Almwirtschaftsgebiet Europas entstanden, in dem noch heute Almkäse erzeugt wird. Bereits zum 18. Mal fand am 20. Jänner 2018 gemeinschaftlich mit den friulanischen Sennerkollegen, traditionell um den Jahreswechsel, die „Internationale Almkäseprämierung“ statt.



Foto: GR Gailtaler Almkäse g.U.

Obm. GR Gailtaler Almkäse g.U. Klaus Pernul, Käsekönigin Lina Pichler, die Sieger Elisabeth Buchacher und Pietro Screm, Debora Serracchiani, NR Gabriel Obernosterer (v.l.).

Ca. 25 Almen, davon 12 aus dem Gailtal/Kärnten, legten ihren Almkäse einer national getrennten Jury zur Bewertung vor. Bewertet wurde das „Äußere“ (Rinde und Pflege des Laibes), für das „Käse-Innere“ (Teigkonsistenz und Lochung) und abschließend noch das wohl wichtigste Kriterium „Geruch und Geschmack“.

Den 1. Platz auf der Kärntner Seite belegte Elisabeth Buchacher von der Egger Alm. Gefolgt von Fam. Ertl-Sagmeister, Rattendorfer Alm und Christian Jenul von der Rudnig Alm. Den 1. Preis auf der friulanischen Seite holte sich Pietro Screm von der Malga Pramio den Sieg. Herzliche Gratulation!

Neuwirth Luise

40 Jahre Obmann am Kirchbacher Wipfel

Bei der Vollversammlung der Agrargemeinschaft Kirchbacher Wipfelalm gab es am 6. Jänner 2018 ein besonderes Jubiläum zu feiern - Norbert Wieser übergab die Obmannstelle nach 40 Jahren. In diesen, nicht immer leichten, vier Jahrzehnten wurden auf der Alm

Liebe Almbewirtschaftnerinnen und Almbewirtschaftner!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

unter anderem folgende Almverbesserungsmaßnahmen durchgeführt: dazu zählen die Erschließung der Wipfelalm durch die Verbesserung und Neuanlage des Alm-Aufschließungsweges sowie von Zubringern für die Waldbewirtschaftung, die Renovierung und Neudeckung des Almstalles, Errichtung eines Zubaus, die Renovierung und zweimalige Dach-Eindeckung (zuletzt 2017) der Almhütte, Errichtung Zubau für sanitäre Anlagen und Lagerraum, die Sicherstellung und laufende Instandhaltung der Wasserversorgung,

viel Zeit und Nerven. Es brachte viele Unstimmigkeiten in die AG - letztendlich ist jetzt wieder Ruhe in die Gemeinschaft eingekehrt. Eine besondere Gabe von Norbert Wieser war es, in dieser langen Zeit nie die Geduld zu verlieren und die Anteilhaber aber auch die Dorfjugend zur Mitarbeit und Mithilfe bei den Arbeiten auf der Wipfelalm zu motivieren.

Die Agrargemeinschaft möchte sich auf diesem Wege nochmals bei ihrem langjährigen Obmann für seinen wertvollen Einsatz bedanken und wünscht ihm zu seinem 70. Geburtstag, den er Ende Februar feierte, alles Gute und vor allem viel Gesundheit!

AG Kirchbacher Wipfelalm



Foto: Privat

Im Rahmen der Vollversammlung wurde Norbert Wieser für seine verdienstvolle Tätigkeit auch vom Kärntner Almwirtschaftsverein geehrt.

die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage zur Stromversorgung in der Almhütte die Erstellung des Waldwirtschaftsplanes, der Zukauf von einliegenden, privaten „Mähdern“, Erweiterung der Eigentumsflächen der AG, die Schaffung zusätzlicher Weideflächen durch Schwend- und Pflegemaßnahmen sowie die Wiederaufnahme der Beweidung mit Rindern.

Nachdem im Jahre 2007 Unstimmigkeiten bei den Anteils-Verhältnissen in der AG auftraten, hat Norbert Wieser die Klärung dieser Frage durch die Agrarbehörde eingeleitet. Dieser Akt benötigte zu seiner Erledigung insgesamt 11 Jahre, zwei VwGh-Entscheidungen und kostete allen Beteiligten

Futtervielfalt auf Almen: Praxiswissen ist gefragt

Großes Interesse zeigten über 20 motivierte Almbewirtschaftner bei der Informationsveranstaltung im Jänner in der LFS Litzlhof. Der Standort, das Klima und die Nutzung prägen die Almvegetation maßgeblich.



Foto: KAV

Die Almbäuerinnen und Almbauern präsentierten den anderen Teilnehmern den geplanten Praxisversuch auf ihrer Alm.

Nehmen gewisse Problempflanzen (z.B. weißer Germer, Farne, scharfer Hahnenfuß, Zwergsträucher, Alpen Kreuzkraut) überhand, besteht Handlungsbedarf. Um nachhaltige Erfolge bei der Bekämpfung von Problem-

pflanzen zu erzielen, müssen die Maßnahmen auf den jeweiligen Standort abgestimmt werden.

Das vom ÖKL getragene Projekt bietet nun Almbewirtschaftern die Möglichkeit, auf der eigenen Alm selbst kleine Flächen mit Problempflanzen für eigene Versuche anzulegen und durchzuführen. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung von Unkräutern, auch die Anpassung der Weideführung an das Futterangebot ist Inhalt des Projekts. Fachliche Unterstützung gibt es für die Almbewirtschafter als Projektteilnehmer seitens des Projektteams. Ziel des Projekts ist es, sich als Almbewirtschafter mit den Problempflanzen auf der eigenen Alm auseinander zu setzen, eigene Erfahrungen in der Bekämpfung von Nicht-Futterpflanzen zu sammeln, Zusammenhänge zwischen Standort, Klima und Weideführung zu erkennen und eigene Erfahrungen an andere Almbewirtschafter weiterzugeben. Es lohnt sich, mitzumachen.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Hüteseminar für Koppelgebrauchshunde

Vom 17. - 19. August 2018 findet auf der Litzlhofalm ein Hüteseminar (Border Collies und Kelpies) statt.



Hirtenhunde bieten eine große Unterstützung bei der Arbeit auf der Alm.

Seminarschwerpunkte sind Theorie und Praxis der Arbeit mit dem Hund an Rindern, Schafen und Ziegen im Almmilieu. Seminarleitung: Karen Bensinger, Tierärztin und Sarah Dengel, Hundetrainerin (www.Bordersheep.de). Seminargebühr pro Tag: € 75. Übernachtung auf der Alm möglich (€ 20 pro Tag). Anmeldungen an: karenben@hotmail.de.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Ich trag im Herzen den Almfrieden drin

Die Almbauern der Feldwiesalm trauern um ihren Obmann und die Almbauern des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines um ein langjähriges Vorstandsmitglied. Karl Halbertschlager ist am 27. Dezember 2017 im 57. Lebensjahr unerwartet von uns gegangen. Er war 26 Jahre Obmann der Agrargemeinschaft Feldwies und 22 Jahre im Vorstand des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines tätig.



Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein verlieh ihm am 15. August 2015 die Medaille in Gold für die Verdienste um die niederösterreichische Alm- und Weidewirtschaft. Die Almwirtschaft war seine große Liebe. Mit viel Engagement, Verhandlungsgeschick, Fleiß und Kompromissbereitschaft schaffte er es, die Feldwiesalm hervorragend zu managen und zu modernisieren. Den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden und trotzdem die Tradition hoch zu halten, war eine seiner Stärken. Die Geselligkeit und ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn lagen ihm immer besonders am Herzen. Wir verlieren einen Vertreter der Almbauern und einen besonderen Menschen. Wir sind in unserer Trauer, dankbar für alles was Karl Halbertschlager für die Almwirtschaft getan hat und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Obm. Josef Maierhofer
GF August Bittermann für den NÖ
Alm- und Weidewirtschaftsverein*

Hohe Auszeichnung für Organisatorin des „Schwaigen-Reigen“

Nach dem Land Steiermark ehrte das Land Niederösterreich Frau Dr. Erika Sieder mit der Verleihung der Goldenen Medaille für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich. Frau Dr. Sieder widmet sich als gebürtige Marienseerin jahrzehntelang und unermüdet der Erforschung der Regionalkultur, insbesondere jene der Volksmusik im Wechselgebiet, hat zahlreiche Bücher verfasst, ist Organisatorin des



Zahlreiche Prominenz war bei der Ehrung von Dr. Erika Sieder (4. von rechts) dabei.

einzigartigen bundesländerübergreifenden Almhüttenfestivals „Schwaigen-Reigen“ sowie weiterer vielfältiger Kulturveranstaltungen und hat sich damit um die Dokumentation und Pflege der Volkskultur große Verdienste erworben.

„Dass mein Feldforschungsprojekt zur traditionellen Eröffnung des Almsommers mutierte und sich mit 25 Bräuchen in Österreich (servus verlag) in ‚guter Gesellschaft‘ befindet, freut mich ganz besonders“, so Frau Sieder. Der 12. „Schwaigen-Reigen“ findet am Samstag, den 9. Juni 2018 statt.

Johann Jenewein



STEIERMARK

„Zapferlstub und Soagl“

„Almexpertenrunde“ wäre die richtige Bezeichnung für das Almseminar zum Thema „Zapferlstub und Soagl - Altes Gebrauchswissen für Mensch und Tier auf der Alm“ in Traboch gewesen, denn schon bei der Vorstellungsrunde war klar, dass alle Teilnehmerinnen und >

Teilnehmer, ob Sennerin, Almhalter, Almbäuerin oder Almbauer, viel Fachwissen mitbringt.



Foto: Jantscher

Mit Spannung folgten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Ausführungen von Alminspektor DI Franz Bergler.

Sie alle kennen sich mit den wilden Kräutern und Baumharzen auf der Alm aus und trotzdem war in diesem Almseminar wieder viel Neues für sie dabei, denn der Referent, Alminspektor und Kräuterpädagoge DI Franz Bergler, hat viele Rezepturen, die er von seinem „Odat“ (Großvater) überliefert bekommen hat, in seinen Vortrag eingebaut. Leider war die Zeit wieder einmal viel zu kurz. Eine Fortsetzung steht aber bereits auf dem steirischen Almkursprogramm.

Maria Jantscher

GenussPionier für Ennstaler Steirerkas

Die Familie Ebenschweiger vlg. Zauner aus der Kleinsölk wurde von der GenussRegion Österreich zum Genuss Pionier für Ennstaler Steirerkas ausgezeichnet. Bäuerin Martina Ebenschweiger er-



Foto: Gruber

GenussPionierin Martina Ebenschweiger, Mag. Johanna Ruetz, Kassierin und Marianne Gruber, Koordinatorin Ennstaler Steirerkas (v.l.).

hielt diese Ehrung für die Bewahrung dieser uralten Tradition im Rahmen der Bundestagung GenussRegion Österreich in der Genusshauptstadt Graz. Bisher haben österreichweit 17 Personen diese Auszeichnung erhalten.

Seit 2003 ist die gebürtige Kleinsölklerin von Juni bis September auf der Zauneralm in der Breitlahn, wo sie aus der Milch ihrer 11 Kühe diese traditionellen Spezialität herstellt. Das Rezept ist seit eh und je gleich: Aus der Milch entsteht durch Zentrifugieren Magertopfen, der nach dem Grundsatz „g’sotten, presst, aufbah“ (gekocht, gepresst, gereift) zum charakteristisch-bröckeligen Käse reift. Diese Erfolgsgeschichte geht bis zur Zeit Erzherzog Johanns vor 200 Jahren am Schwarzensee zurück, wo er bereits die Herstellung von Ennstaler Steirerkas beschreibt. Auf der Alm der Familie Zauner wurde immer schon der Ennstaler Steirerkas erzeugt und auch am Hof in Kleinsölk.

Johann Jenewein



TIROL

Heuziehen in Vals und ‚Schnuppertage‘ der Schule der Alm

Die Almlehrer der „Schule der Alm“ im Valsertal praktizieren seit Jahrzehnten das Heuziehen. Besonders spannend ist das Heuziehen von den Inneren Mähdern, weit oberhalb des Gasthauses Touristenrast. Seit Erich Gatt vor vielen Jahren wieder begonnen hat, mit Freiwilligen das Gras in diesem für Maschinen unzugänglichen Gebiet zu mähen, muss das Bergheu im Winter zu Tal gebracht werden. Auch im vergangenen Jahr wurden einige Mähder auf rund 2000 m Seehöhe gemäht und das Heu entweder zu Schobern aufgeschichtet oder im Heustadel gelagert. Und von dieser Heustadel wurde am 13. Jänner die letzte ‚Fuhre‘ Bergheu zu Tal gebracht.

Der Aufstieg hat’s schon in sich. Man muss wissen, dass heuer rund ein m Schnee in Innervals lag. Das heißt, der erste Aufstieg auf die Mähder ist schon mit vielen Schwierigkeiten und Anstrengungen verbunden. Denn es muss gespurrt werden. Nachdem die ersten



Foto: Kräutler

Die Heuzieher vor dem Heustadel, in den im Sommer das Bergheu eingelagert wurde und im Winter ins Tal gebracht wird.

Ferggl zu Tal gezogen wurden wird der Weg dann hart und eisig. Wiederum nicht wirklich erbaulich für jene, die wieder auf die Mähder aufsteigen.

Meistens starten die Heuzieher schon sehr früh am Morgen. Um 7:30 Uhr verlassen sie gewöhnlich den Parkplatz bei der Touristenrast um noch vor Sonnenaufgang auf den Mähdern zu sein. Dann wird zuerst einmal ein Schnaps getrunken - das ist Gesundheitsvorsorge und wirkt natürlich nur gegen eine Verköhlung. Dann wird das Heu auf die Ferggl ‚aufgelegt‘.

Die Abfahrt geht dann relativ ratz-fatz vonstatten. Die Heuzieher halten sich an ‚Wisbam‘ und Staggl fest, um das Ferggl zu steuern. Mit dem Wisbam wird das Heu von oben zusammengehalten, das Staggl ist quasi Steuerung und Bremse zugleich. Nach etwa einer halben Stunde ist das Tal oberhalb der Flittner-Alm erreicht, die Ferggl werden auf Schlitten umgeladen und bis zum Parkplatz der Touristenrast gezogen. Und dort geht’s auf einen Anhänger und per Auto zum Zielort.

Im heurigen Sommer finden bei der „Schule der Alm“ wieder ‚Schnuppertage‘ statt. Wir wollen zeigen, was alles nötig ist, um unsere ‚romantischen‘ Almen im Valsertal zu erhalten, zu pflegen und auch in Zukunft zu bewirtschaften. Es ist eine schwere, bisweilen sogar harte Arbeit, die unsere ‚Almeler‘, die Senner, Hirten und Almhelfer Sommer für Sommer auf sich nehmen. Und trotzdem können es die meisten von ihnen kaum erwarten, im Mai und Juni wieder mit den Tieren auf die Almen zu ziehen. Informationen unter <https://www.wipptal.at/schule-der-alm>.

Werner Kräutler



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: _____ ✂

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.**

Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.



Winter-Impressionen

Fotos: Irene und Johann Jenewein

Der Winter hatte heuer das Bergland mit viel Schnee und tiefen Temperaturen fest im Griff. Beim Spazieren und Wandern hatten die Fotografen viele Möglichkeiten, wunderbare Winter-Im-

pressionen einzufangen. Von der tiefverschneiten Winterlandschaft im schweizerischen Weisstannental bis zu den bizarren Skulpturen im vereisten Gebirgsbach und den Eiszapfen vom

Stadeldach reichten die vielseitigen Motive.

Besonders attraktiv sind gefrorene Seifenblasen, die bei genügend Minusgraden erzeugt werden können.







Herbert Raffalt, Andreas Jäger: 20 Wetterregeln, die man kennen muss

Ein Bauer, der früher nicht die Deutung des Wetters beherrschte, drohte im Winter zu verhungern. Denn damals gab es keinen Wetterbericht im Fernsehen, der voraussagte, ob das Heu trocknen würde. Der Himmel schickt seine Wetterzeichen, man muss sie nur lesen können. So deutet ein Berg mit Wolkenhut auf eine stabile Schönwetterlage hin, während ein heller Ring um Sonne und Mond einen Wetterumschwung innerhalb der nächsten 24 Stunden ankündigt. In diesem Buch erklärt der erfahrene Meteorologe Andreas Jäger die heimischen Wettergeheimnisse. Lernen Sie, was Föhnfische, Federwolken und Fallstreifen

am Himmel zu bedeuten haben und warum so manche Wetterregel mit Vorsicht zu genießen ist.

Herbert Raffalt, 1964 in Schladming geboren, ist staatlich geprüfter Berg- und Skiführer. 1990 eröffnete er eine eigene Alpenschule am Dachstein. Der Fotograf und Buchautor ist Ausbildungsleiter der steirischen Bergwanderführer. Er lebt mit seiner Familie in Haus im Ennstal. Andreas Jäger, 1965 in Hohenems geboren, studierte Meteorologie und Geophysik an der Universität Innsbruck. Seit 1994 ist er im Radio und Fernsehen tätig. Der gebürtige Vorarlberger hat eine Vielzahl an Wettersendungen und Dokumentationen gestaltet und moderiert, aber auch Wetter- und Kinderbücher geschrieben. Seit 2009 arbeitet Jäger als Moderator bei „Servus TV“. Er lebt mit seiner Familie in Eichgraben im Wienerwald.

Herbert Raffalt, Andreas Jäger: 20 Wetterregeln, die man kennen muss

64 Seiten, Pappband, 11 x 14,5 cm, ISBN 978-3-7104-0167-1, Preis: € 7,00; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet*



Herbert Raffalt: Magische Bergseen - Wandern in den Niederen Tauern

Der kristallklare Tappenkarsee, die eindrucksvolle Seenlandschaft beim Klafferkessel und der verträumte Wildsee: Die Niederen Tauern sind das wasserreichste Gebirgsmassiv der Ostalpen. Daher beheimatet dieses Wanderparadies besonders viele magische Bergseen. Der erfahrene Bergführer Herbert Raffalt stellt in diesem Buch die 25 schönsten Wanderungen zu diesen besonderen Kraftplätzen vor. Denn nach einem anstrengenden Aufstieg gibt es nichts Besseres, als sich im eiskalten Wasser zu erfrischen und neue Energie inmitten der traumhaften Naturkulisse zu tanken.

Die dunklen, geheimnisvoll wirkenden Urgesteinspyramiden der Niederen Tauern mit ihren steil aufragenden Spitzen und kühn geschwungenen Graten sind gar nicht so „nieder“, wie der Name vermuten lässt. Die Wege und Steige zu den hohen Gipfeln sind mitunter lang und anspruchsvoll. In keinem Fall sollte man die bis weit hinauf bewachsenen Berge unterschätzen. Mit dem vorliegenden Buch möchte der Autor die Leser zu den schönsten Bergseen in den Niederen Tauern mitnehmen. Die kleine, aber feine Auswahl zählt zu seinen absoluten Favoriten. Einige sind wohlbekannt, andere sind stille Geheimtipps, die nur selten besucht werden. Wichtig ist es, sich Zeit zu nehmen. Nur wer ohne Eile ist, kann die Kraft und Magie dieser außergewöhnlichen Orte spüren und mit nach Hause nehmen.

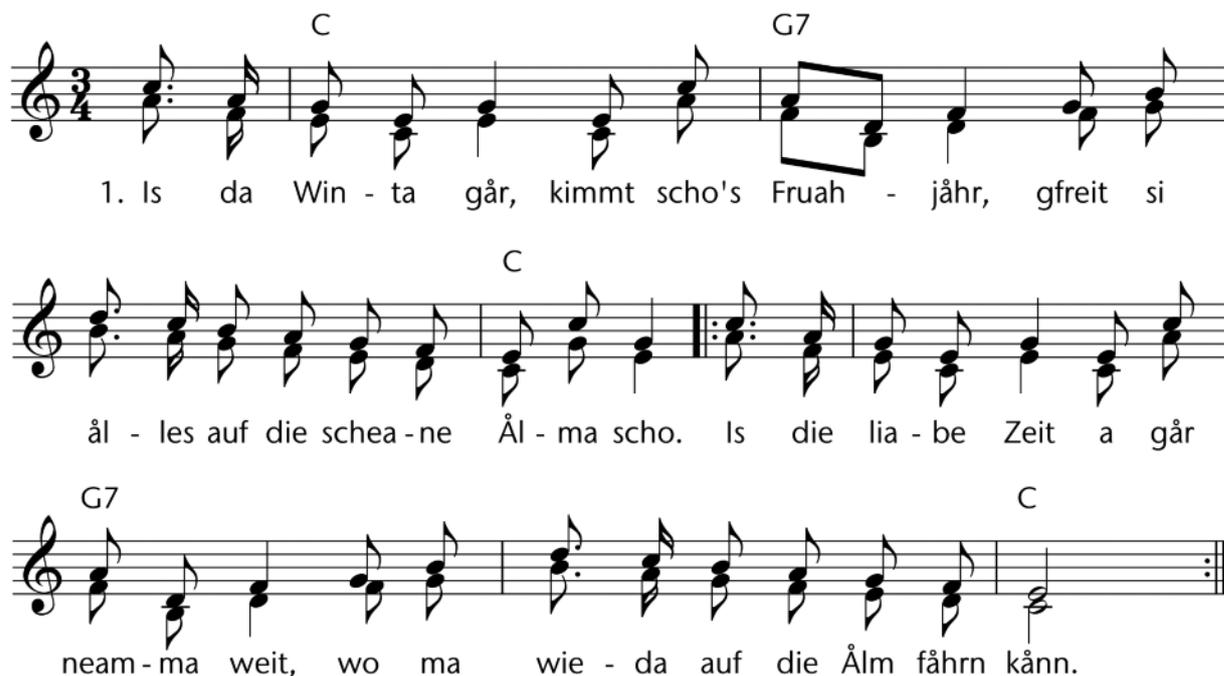
Herbert Raffalt: Magische Bergseen - Wandern in den Niederen Tauern

64 Seiten, mit Fotografien, 11 x 14,5 cm, ISBN 978-3-7104-0038-4, Preis: € 7,00; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet*

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

Is da Winter går



1. Is da Win - ta går, kimmt scho's Fruah - jâhr, gfreit si
 ål - les auf die schea - ne Ål - ma scho. Is die lia - be Zeit a går
 neam - ma weit, wo ma wie - da auf die Ålm fâhrn kânn.

2. Wia an hårt gschiacht, wânn ma umasiacht,
 san die Wiesn grean, die Bam tuan a scho bliahn.
 I: Auf da Ålma hoch liegt da Schnee noch
 und dâs Lab, dâs will si går net rührn. :I
3. Richts fei ålles her, helfts schea zsâmma mehr,
 dass ma jâ koan Tâg versaman toan.
 I: Unsre Kuahlan åll in ihrn Wintaståll,
 vor lauta Zeitlång plârrn sie schier ållmål. :I
4. Gib uns, liaba Herr, für den Summa mehr,
 gib uns deinen Segn und låss uns glücklich lebn.
 I: Pfiat enk Gott, ållsâmt, bleibts schean gsund beinând,
 schickts uns fleißig Griaß und suachts uns hoam! :I

Der Text des Liedes stammt vom oberösterreichischen Heimatdichter Anton Schosser (1801-1849) und ist veröffentlicht in seiner Sammlung *Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwischen Steyermark und dem Traunkreise*, Steyr 1849, o. S. Eine Singweise aus dem Murtal und eine aus Übelbach finden sich bereits in Anton Werle *Almrausch. Almlida aus Steiermark*, Graz 1884, S. 375, eine Aufzeichnung aus Tragöls in Viktor Zack *Heiderich und Peterstamm*, Wien 1895, Bd. 3, S. 12, eine Aufzeichnung aus Vordernberg um 1875 in Viktor Zack *Volkslieder und Jodler aus dem obersteirischen Murgebiet*, Wien und Leipzig 1927, S. 8.

Fång scho 's Apern ån



1. Fångt scho's A - pern ån, bålzt da Schild - håhn, geht da



wår-me Wind ü - ba d'Lei - tn scho. Wånn si d'Fuch - sn neam - ma ü - bers



Eis gehn traun, mia - ßns um an ån - dern Schleich - weg schau'n.

2. Wånn die Håslstaudn gelbe Würstl trågn
und die Finkn in die Staudn schlägn.
I: Wånn si d'LercherIn wieda schwingen auf in d'Höh,
jå, då hört ma's trillern åft so sche. :I
3. Kimmt da Summawind, der an Schnee wegnimmt,
spitzn d'Bleamerl aus'n Ånger glei.
I: Wånn da Giaßavogl und da Guggu schreit,
jå, då is für mi die schenste Zeit. :I

Worterklärung:

Giaßavogl = Grünspecht



Dieses Lied, das den ersehnten Frühling ankündigt, ist in Tirol, Salzburg, Oberösterreich und auch in der Obersteiermark sehr verbreitet. Veröffentlicht ist es in Oberösterreichisches Volksliedwerk *Lieder und Jodler aus den Goiserer Singstunden mit Lois Neuper*, Linz 1996, S.16, eine Singart aus Rußbach am Wolfgangsee in Dorothea Stockinger-Leitner und Gottfried Stockinger *Singa is insa Freid. Lieder aus Strobl und Umgebung*, Salzburg 1997, S. 16.



Foto: Irene Jenewein



WERKSAUSSTELLUNG

16. – 19. MÄRZ 2018, KUNDL/TIROL

PAKET



INKLUSIVE:

-  **Sicherheit:** 4-Rad-/ oder Druckluftbremse
-  **Komfort:** mechanische Kabinenfederung
-  **Leistung:** 3 x dws mit Einhebelbedienung

70 Jahre Lindner Pakete von 22.2. bis 31.12.2018 in Verbindung mit der Preisliste 02-2018 bei vielen GEOTRAC- und LINTRAC Neufahrzeugen kostenlos. Alle Details zu den modellabhängigen Aktionspaketen erfahren Sie online oder bei Ihrem Lindner-Händler.

EPP
efficient power program

lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

